Heute 10 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Gegründet 1861

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł Bei Postbezug monatlich 4.39 zł, vierteljährlich 13.16 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Einzelnummer 20 gr Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes“, Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.

74. Jahrgang — Freitag, 8. Februar 1935 — Nr. 32

Lasset uns, meine Brüder, mit mutigem, fröhlichem Herzen auch mitten unter der Wolke arbeiten; denn wir arbeiten zu einer großen Zukunft! Und lasset uns unser Ziel so rein, so hell, so schlackenfrei annehmen, als wir's können; denn wir laufen in Irrlicht und Dämmerung und Nebel.

Herder.

Schweden und Finnen

Der Sprachenkampf in Finnland.

(Brief unseres Rigaer Mitarbeiters.)

Helsingfors, Anfang Februar.

Zwischen „Finnen“ und „Finnländern“ ist ein heftiger Kampf in Finnland ausgebrochen. Der Westeuropäer, der den Unterschied zwischen Finnen und Finnländern nicht kennt, muß wissen, daß die Finnen sich als die einzig „echten“ Finnländer betrachten, weil sie finnischer Rasse sind, finnische Namen tragen und finnisch sprechen, während die „unechten“ Finnländer Nachkömmlinge von Schweden sind, die einst das Land kolonisiert haben. Bis zum Ende des Weltkrieges lebten Finnen und Finnländer genau so friedlich nebeneinander wie die finnische und die schwedische Sprache. Seitdem aber hat es dauernd Reibereien wegen der Sprachenfrage gegeben, und in den letzten Wochen sind diese Reibereien sogar in einen offenen Kampf zwischen den beiden finnländischen Völkerschaften übergegangen. Die Sache begann damit, daß die Universität und die Technische Hochschule von Helsingfors eine Bevorrechtung der finnischen Sprache forderten (bis dahin wurde sowohl auf Finnisch wie auf Schwedisch doziert). Die finnisch-finnländischen Studenten drangen nun mit ihrer Forderung nach völliger Ausrottung der schwedischen Sprache bei der Regierung nicht durch, obwohl sie zahllose Deputationen zum finnischen Reichspräsidenten, zu Mitgliedern der Regierung und zum Reichstag sandten.

Der Präsident Finnlands trägt selbst einen schwedischen Namen Svinhufvud —, steht also in dem Verdacht, kein „richtiger“ Finne zu sein. Aber auch der Premierminister, der rein finnisch Killimani heißt, hat sich den Forderungen der sogenannten echten Finnen gegenüber sehr reserviert gezeigt. Die Folge ist jetzt, daß der Sprachenkampf, der sich bisher nur auf die Universitäten beschränkte, in das ganze Land getragen wurde, ja daß er nicht mehr nur der Sprache, sondern überhaupt der schwedischen Kultur und allem, was schwedisch ist, gilt.

Wie gefährlich die Dinge im Augenblick sind, ersieht man daraus, daß dieser Tage in Helsingfors ein „außerordentlicher Volksreichstag“ zusammengetreten ist, dessen Mitglieder ausschließlich aus „echten“ Finnen bestehen. Dieser Reichstag, ein richtiges Gegenparlament, hält im Reichstagsgebäude von Helsingfors regelrechte Sitzungen ab, faßt Beschlüsse und läßt diese durch besondere Delegationen der Regierung mitteilen. Zuerst hat die Regierung überhaupt nicht auf die Verhandlungen des „Sonderreichstages“ reagiert, dann aber hat sie es doch für nötig gehalten, dem sonderbaren Parlament mitteilen zu lassen, daß seine Mitglieder ruhig nach Hause gehen und die Regierungsgeschäfte der Regierung und dem richtigen Reichstag überlassen sollten.

Inzwischen streiken die finnischen Studenten; sie verbringen ihre Zeit damit, nach dem Muster der Lappo-Bewegung einen großen Bauernmarsch nach Helsingfors zu organisieren. Das große Wort in dem Sonderreichstag führen natürlich die Studenten, von denen der Sprachenkampf ausgegangen ist. Ihre Reden lassen an nationalistischem Radikalismus nichts zu wünschen übrig. „Mit Leichtigkeit,“ rief ein Student dieser Tage in die Versammlung, „können wir ein Heer **von 250 000 Mann sammeln, ein Heer, das** keine Waffen trägt, aber trotzdem ein Machtfaktor ist, der unsere Sache zum Sieg führen wird.“ Ein anderer meinte, daß die Bildung eines „Großfinnlands“ nicht möglich sei, solange es in Finnland nur noch einen schwedischen Beamten gäbe.

Unter „Großfinnland“ verstehen die Finnen die Einbeziehung des nordöstlichen Teils von Karelien in das finnische Reich. Tatsächlich wird dieses Gebiet, das etwa ein Drittel der Größe des Deutschen Reiches hat und jetzt zur Sowjetunion gehört, von einem finnischen Stamm bewohnt. Wieso aber die Existenz schwedisch-stämmiger Beamter die „echten“ Finnen hindern kann, für das Ziel eines Großfinnlands zu arbeiten, ist nicht recht ersichtlich.

Eine so radikal-nationalistische Bewegung wie die „echtfinnische“ ist begreiflicherweise auch nicht frei von lächerlichen Uebertreibungen. So wurde von einem finnischen Finnländer auf dem Sonderreichstag in langer Rede die Behauptung aufgestellt und „bewiesen“, daß die finnische Kultur schon in höchster Blüte stand, als man bestenfalls von schwachen Anfängen einer schwedischen Kultur sprechen konnte. Es ist bedauerlich, daß der Sprachenkampf in Finnland zu Gegensätzen innerhalb der Bevölkerung zu führen droht, die es früher nicht gegeben hat und die mit einigem guten Willen wahrscheinlich zu vermeiden gewesen wären. Der Anspruch der echten Finnen, daß der finnischen Sprache und der finnischen Kultur in Finnland der Vorrang vor schwedischer Sprache und Kultur eingeräumt wird, ist sicher nicht unberechtigt, aber leider scheint man dabei zu vergessen, welche kulturellen und zivilisatorischen Werte die Schweden mit nach Finnland gebracht haben. Eine Bedrohung der finnischen Eigenart durch den schwedischen Bevölkerungseinschlag ist ja wohl kaum zu befürchten, da den 3,6 Millionen Finnen nur wenig über 300 000 Schweden gegenüberstehen.

Die Haushaltsdebatte

Rede des Abgeordneten von Saenger — Der deutsche Klub stimmt für das Budget

Am Mittwoch vormittag um 10 Uhr setzte der Sejm die Generaldebatte über den Haushaltsvoranschlag fort. Als erster ergriff Abgeordneter Langner (Volkspartei) das Wort, der betonte, daß die Ansichten über die Art der Defizitdeckung nicht einheitlich seien. Man müsse annehmen, daß die Steuerschraube immer spürbarer werde.

Die Budgetausgaben seien nicht an die Zahlungsfähigkeit der Landbevölkerung angeglichen.

Die landwirtschaftlichen Betriebe seien unrentabel, das soziale Einkommen sei niedrig. Einfluß auf das Regierungssystem hätten gegenwärtig nur Großindustrielle, Großgrundbesitzer und die Bürokratie. Die Krisis beruhe bei uns nicht auf der landwirtschaftlichen Ueberproduktion, sondern auf dem Rückgang des Verbrauchs, sowie auf der Entstehung stets neuer Kartelle.

Redner unterzog dann die Kreditpolitik der Staatsbanken einer Kritik und betonte, daß diese die Großindustriellen und Großgrundbesitzer bevorzuge, während die Kleinindustrie, das Handwerk und vor allem die Kleinlandwirtschaft hintangestellt werde. Der gewöhnliche Bürger baue sein Verhältnis zum Staate auf das Verhalten der unteren Instanzen ihm gegenüber auf. Je besser dieses Verhalten sei, desto besser sei seine Einstellung dem Staat gegenüber. Die Verwaltung sei aber nicht immer zweckentsprechend.

Abg. Niedziałkowski (P.P.S.) berührte die Frage des Isolierungslagers in Bereza Kartuska und erklärte, am aufrichtigsten sei diese Frage von Minister Kościałkowski behandelt worden, der die rechtliche Seite gar nicht berührt, sondern nur erklärt habe, daß dort kein Sadismus herrsche. Er habe sich auf die Untersuchungen höherer Beamten gestützt, zu deren Ehre er vollkommenes Vertrauen habe. Nicht immer könnten aber die Ausführungen höherer Beamten als ausreichende Unterlage angesehen werden.

Abgeordneter Chądzyński (N.P.R.) vertrat die Ansicht, daß die Krisis auf jedem Gebiet des Lebens aufgetreten sei. Die Industrie aber habe sich mit Unterstützung der Regierung umorganisiert und in den Kartellen ein Monopol hoher Preise gebildet. Die nicht organisierte und politischer Einflüsse entzogene Landwirtschaft sei der Krisis in viel höherem Maße erlegen. Man müsse jedoch daran denken, daß die Kleinlandwirtschaft 22 Millionen Verbraucher umfasse, die die Hauptgrundlage des Innenmarktes darstellten. Die Oeffnung der Preisschere, die die Landwirtschaft vernichte, sei die Schuld der Regierungspolitik.

Abgeordneter von Saenger (Deutscher Klub) nahm zu dem Budget eingehend Stellung. Er erklärte, daß die Behörden alle Forderungen der deutschen Minderheit ignorierten. Das vergangene Jahr habe dank der politischen Einsicht der polnischen und deutschen Regierung eine Annäherung beider Staaten gebracht. In Wirklichkeit stehe dem nichts im Wege, daß diese beiden großen Nationen eine Harmonie des Zusammenlebens finden. Diese Annäherung begrüßte Redner mit Genugtuung.

Er wünsche eine weitere Festigung und Vertiefung dieser Beziehungen. Die Erreichung dieses Zieles sei jedoch ohne Befriedigung der Bedürfnisse der nationalen Volksgruppe nicht möglich.

Minister Beck habe in Genf erklärt, daß in Polen alle nationalen Volksgruppen durch die Verfassung gleiche Rechte garantiert hätten. Er wende sich deshalb an Minister Beck mit der Bitte, mit seiner ganzen Autorität auf die anderen staatlichen Organe einzuwirken, daß sie ordnungsgemäß seine feierlichen Versprechen respektierten.

Obgleich die Lage der deutschen Volksgruppe schwer sei, wolle er diese Tribüne nicht mit Worten des Protestes verlassen. Er wolle noch einen Beweis des guten Willens liefern und erklären, daß er für das Budget stimmen werde.

Die Rede des Abg. von Saenger veröffentlichen wir in der morgigen Ausgabe im Wortlaut.

Auf alle diese Reden antwortete der Generalreferent **Miedziński**, der vor allem zu den Ausführungen Stellung nahm, die das deutsch-polnische Verhältnis betrafen. Zweimal habe Abgeordneter Niedziałkowski den Ausdruck „Verbündete“ gebraucht. Niedziałkowski wisse sehr gut, daß die Kammer ein „Bündnis“ nicht besprochen und auch nicht ratifiziert habe. Alle Tatsachen aus dem Gebiet der deutsch-polnischen Beziehungen des letzten Jahres bewegten sich nur in Richtung einer Normalisierung dieser Beziehungen. Es seien aber keine Tatsachen vorhanden, die man unter die Bezeichnung „Bündnis“ einreichen könne. Das einzige, was die Zweifel des Herrn Niedziałkowski rechtfertigen könnte sei

die Frage des Ostpaktes, den sowohl Polen wie Deutschland bedingt und unbedingt ablehnen.

Was Danzig anbelange, so sei für den polnischen Rechtszustand das Verhältnis des Danziger Senats zu den dortigen Parteikollegen des Abgeordneten Niedziałkowski gleichgültig.

Hiermit wurde die Generaldebatte geschlossen und die Kammer schritt zur Erörterung der einzelnen Ressorts. Abg. Czuma (B. B.) referierte das Budget des Staatspräsidenten und Abgeordneter Wierzbicki (B. B.) das Budget des Sejms und Senats. Sodann referierte Abg. Czuma den Voranschlag für die Oberste Kontrollkammer, während Abg. Tebinka den Voranschlag für das Oberste Verwaltungsgericht besprach. Da dort die notwendige Zahl Richteretate fehle, seien die Rückstände im Wachsen begriffen. In den Jahren 1930 bis 1933 seien 9 144 Angelegenheiten unerledigt geblieben.

Abg. Duch (B. B.) besprach das Budget des Heeresministeriums, wobei er betonte, daß Polen dadurch, daß es dieses Budget nicht erhöhe, einen hervorragenden Beweis seiner Friedfertigkeit liefere.

Abg. Stypułkowski (Nat. Klub) erklärte, seine Partei vertrete die Ansicht, daß das Budget des Heeresministeriums unantastbar sei und daß es eher noch erhöht werden müsse. Seine Partei glaube nämlich nicht an das Paktsystem und wisse, daß die Nation sich ohne die Garantie eines starken Heeres nicht in Ruhe entwickeln könne. Darüber entscheide der Geist in den Massen und vor allem in der jungen Generation. Den Bemühungen des Nationalen Lagers gegenüber verhalte sich das Militär gleichgültig, obgleich die Nationaldemokraten in Polen nicht Bürger zweiter Klasse seien. Aber neben dem Heer besteht noch die politische Verwaltung, in die man ebenfalls militärischen Geist trage.

Nach einem kurzen Referat über das Budget des militärischen Quartierfonds wurde die Sitzung geschlossen. In der Donnerstagsitzung werden die Voranschläge für das Außenministerium, das Verkehrsministerium, das Post- und das Justizministerium zur Sprache gelangen.

Ministerrat berät über Steuern

Warschau, 7. Februar. (Pat.) Am Mittwoch nachmittag fand unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Kozłowski ein Ministerrat statt, auf dem eingehend die Gesetzesprojekte auf dem Gebiet der Steuern erörtert wurden. Vor allem wurde das Gesetz über die Grundsteuer durchgesprochen und beschlossen. Dieses Projekt sieht eine Reform der Grundsteuer vor und führt für den ganzen Bereich des Staates einheitliche Grundsätze ein. Ferner werden neue Grundsätze für die Klassifizierung des Grundbesitzes und ein Grundtarif für die Grundsteuer aufgestellt. Das projektierte Gesetz vergrößert nicht die allgemeine Summe der Grundsteuer, doch ändert es im Rahmen dieser Summe die Verteilung der Steuern.

Ferner wurde ein Gesetzesprojekt über die Verzugszinsen für staatliche und kommunale Steuern beschlossen. Durch diese Vorlage werden die bisherigen Zinsen auf 0,4 Prozent für in Raten zerlegte Rückstände und auf 0,75 Prozent für alle anderen herabgesetzt.

Der Ministerrat beschloß außerdem ein Gesetz, durch das das bisherige Gesetz über die Stempelgebühren abgeändert wird. Schließlich wurde noch das Projekt einer Verordnung des Staatspräsidenten beschlossen, das sich auf den Schutz von Unterseekabeln bezieht.

Die Londoner Beschlüsse und Moskau

Moskau, 6. Februar. Der französische Botschafter Alphand überreichte im sowjetrussischen Außenkommissariat die amtliche Verlautbarung über die englisch-französischen Verhandlungen in London.

Staviskyflecken auf Tardieus „reiner Weste"

Der Untersuchungsausschuß tagt

Paris, 7. Februar. Der parlamentarische Untersuchungsausschuß in Sachen Stavisky hat am Mittwoch einen früheren Mitarbeiter Staviskys, den ehemaligen Präfekten Juillet, vernommen, der sich eingehend über den bisher unaufgeklärt gebliebenen Fall des Schecks über 300 000 Franken äußerte, der im Scheckbuch des Schwindlers unter dem Namen Camille A. Tardie lief. Schon zu Beginn der Untersuchung wollte man in linksstehenden politischen Kreisen in dem Nutznießer dieses Schecks den ehemaligen französischen Ministerpräsidenten Tardieu sehen. Der am Mittwoch vernommene Zeuge bestätigte diese Ansicht in gewissem Sinne. Er erklärte, Stavisky habe ihm im Februar 1933 mitgeteilt,

der ehemalige Chefredakteur der „Liberté", Camille Aymard, habe ihm Aktenstücke angeboten, die die politische Laufbahn Tardieus vernichten könnten.

Hierfür habe er 300 000 Franken gefordert. Es habe sich angeblich um die Einfuhr von Automobilersatzteilen einer amerikanischen Firma gehandelt, die mit Hilfe Tardieus zollfrei nach Frankreich gelangt seien. Der Untersuchungsausschuß zeigte sich über die Aussage des Zeugen um so mehr überrascht, als der Scheckabschnitt ausgerechnet das Datum des Monats April 1933 trägt, das heißt, der Scheck wurde etwa zu derselben Zeit ausgestellt, als Stavisky dem Zeugen Mitteilung von dem ihm angeblich gemachten Angebot machte. (Tardieu ist bekanntlich der Vertrauensmann der französischen Rüstungsindustrie und deshalb ein besonderer Gegner der deutschen Gleichberechtigung, obwohl er sich vor dem Kriege, u. a. in einem Aufsatz der inzwischen längst eingegangenen linksliberalen Zeitschrift „März", als besessener Apostel des ewigen Friedens gebärdet hat.)

Um die zweijährige Dienstzeit

„Echo de Paris" erneut für Verlängerung der Militärdienstzeit

Paris, 6. Februar. „Echo de Paris" weist am Mittwoch noch einmal auf die Notwendigkeit der Einführung der zweijährigen Dienstzeit in Frankreich hin. Man könne sich schlecht vorstellen, schreibt das Blatt, daß die Regierung wirklich die Absicht habe, das Ende der augenblicklich eingeleiteten Verhandlungen abzuwarten, um die Maßnahmen zu treffen, die die Sicherheit Frankreichs erfordere. Diejenigen, die glaubten, das französisch-englische Luftabkommen sei geeignet, diese Sicherheit zu garantieren, brauchten nur an die letzten Erklärungen Flandins in der Kammer zu denken, in denen der Ministerpräsident ausdrücklich darauf hingewiesen habe, daß im Augenblick noch nichts endgültig beschlossen sei. Es sei deshalb notwendig, die Dienstzeit für die im April einzuziehenden Rekruten auf 18 Monate und ab Oktober auf 2 Jahre festzusetzen.

Die Kammer soll entscheiden

Die Frage der Verlängerung der Militärdienstzeit

Paris, 7. Februar. „Petit Journal" beschäftigt sich noch einmal mit der Frage der Wiedereinführung der zweijährigen Dienstzeit in Frankreich. Das Blatt will aus sicherer Quelle erfahren haben, daß sich die zuständigen Stellen sehr eingehend mit der Angelegenheit beschäftigen und dabei verschiedene Lösungen prüfen. Man habe die Effektivbestände ausgezählt, die sich bei einer 15monatigen, 18monatigen und bei einer zweijährigen Dienstzeit ergäben, und sei schließlich

zu dem Ergebnis gelangt, daß nur die Wiedereinführung der zweijährigen Dienstzeit die notwendigen Truppenkontingente möglich mache.

Die Regierung habe die Absicht, schon in allernächster Zeit, bestimmt aber noch vor der Einberufung der Rekruten im April, die Frage der Militärdienstverlängerung vor die Kammer zu bringen.

Der 6. Februar in Paris

Nächtliche kommunistische Kundgebungen 1200 Verhaftungen

Paris, 7. Februar. Der 6. Februar ist in ganz Frankreich, von einigen kleinen Zwischenfällen abgesehen, ruhig verlaufen. Erst in den späten Nachtstunden versuchten kommunistische Banden zum Concordien-Platz vorzudringen, um dort Kundgebungen zu veranstalten. Die Polizei hatte jedoch von dieser Absicht erfahren und die Kommunisten, die zum größten Teil aus den Pariser Vororten mit der Bahn gekommen waren, schon am Bahnhof in Empfang genommen. Gegen Mitternacht wurden auf diese Weise etwa 500 Verhaftungen durchgeführt. Fast sämtliche Verhafteten waren im Besitz von Revolvern oder Schlagringen. Einige führten mit Petroleum getränkte Tücher bei sich. Im Zentrum der Stadt versuchten ebenfalls einige hundert Kommunisten sich zusammenzurotten. Als die Polizei gegen sie vorging, machten die Kundgeber sofort von der Schußwaffe Gebrauch. Es wurde jedoch niemand verletzt. 40 Kommunisten, die ebenfalls mit Revolvern bewaffnet waren, versuchten nach dem Elysee vorzudringen. Sie wurden aber von der Polizei umzingelt und verhaftet. Gegen 2 Uhr nachts zählte man ungefähr 1200 Verhaftungen. Der Ordnungsdienst am Concordien-Platz, der gegen Mitternacht zum Teil aufgehoben worden war, ist dann später wieder verstärkt worden, um für alle Fälle bereit zu sein. Der Polizeipräsident hat die Kränze, die im Laufe des Tages am Fuße eines der beiden großen Brunnen auf dem Concordien-Platze niedergelegt worden waren, in der Nacht fortnehmen und auf den Friedhof bringen lassen, wo der größte Teil der Opfer vom 6. Februar 1934 beigesetzt worden ist.

Erhöhung des englischen Heereshaushaltes

London, 7. Februar. „Morning Post" erwartet, daß der Heereshaushalt für das Finanzjahr vom April 1935 bis zum März 1936 eine Erhöhung um ungefähr 39 600 000 Pfd. Sterling gegenüber dem Vorjahr aufweisen werde. Die Mehrausgaben stünden nicht mit einer Verstärkung der Armee im Zusammenhang, sondern mit der Beschaffung von modernem Kriegsmaterial, besonders Motorfahrzeugen, mit der Ausgestaltung der Luftabwehr und der Neuordnung der Territorialarmee.

Ueberraschende Ersatzwahl in England

Sieg der Arbeiterpartei infolge konservativer Zersplitterung

London, 7. Februar. Das Ereignis des Tages ist für die Londoner Presse das überraschende Ergebnis der parlamentarischen Ersatzwahlen in Eavertree, aus der

zum ersten Mal ein Arbeiterparteiler in diesem Wahlkreis als Sieger

hervorgegangen ist. Das Ergebnis der Abstimmung zeigt deutlich, daß ein den Konservativen sicherer Sitz durch die Agitation der konservativen Opposition verloren gegangen ist. Der offizielle Regierungskandidat und der „unabhängige" Churchill haben zusammen 8735 Stimmen mehr erhalten als der siegreiche Arbeiterparteiler. Randolph Churchill erklärte, er werde in den nächsten Monaten einen besonderen konservativen Verein in Eavertree gründen, und sich um die Aufnahme in den Stadtrat bewerben. Er hoffe zuversichtlich, daß er bei den nächsten Parlamentswahlen den Arbeiterparteilern den Wahlkreis wieder abnehmen werde. Sein Vater

Winston Churchill bezeichnete das Ergebnis als eine „feierliche Warnung", die der Nationalregierung wegen ihrer Indienpolitik zuteil geworden sei.

Die „Daily Mail", die für den Außenseiter Churchill eine ungeheuere Propaganda gemacht hatte, ist ebenfalls mit dem Ergebnis seiner Bemühungen sehr zufrieden und sagt, die Abstimmung von Eavertree sei eine Erklärung zugunsten einer starken Luftstreitmacht und gegen eine Kapitulation in Indien. — Das Arbeiterblatt „Daily Herald" unterläßt es begreiflicherweise, die tieferen Gründe des sozialistischen Sieges zu untersuchen, und legt den Nachdruck auf die zweifellos vorhandene Unzufriedenheit mit der Arbeitslosenpolitik der Regierung. —

Der Ton der konservativen Blätter ist äußerst bitter. „Daily Telegraph" wirft Randolph Churchill und den hinter ihm stehenden Politikern, zu denen außer seinem Vater Winston Churchill auch Lord Lloyd und andere einflußreiche Feinde der offiziellen Indienpolitik gehören, vor, daß sie darauf aus seien, die konservative Partei auszuschalten und bei den nächsten Wahlen den sozialistischen Sieg zu sichern.

Bei der allgemeinen Beurteilung der Bedeutung der gestrigen Abstimmung für die Aussichten bei den nächsten Parlamentswahlen

muß berücksichtig werden, daß die Baumwollindustrie von Lancashire ein ganz besonders großes Interesse an der Regelung der Indienfrage hat und daß der kürzlich vorgenommene Abzug von der Arbeitslosenbeihilfe, der so viel böses Blut gemacht hat, erst im letzten Augenblick, nämlich am Dienstag nachmittag, von der Regierung einstweilen außer Kraft gesetzt worden ist. **Aber auch wenn diese besonderen Umstände berücksichtigt werden, ist der Schlag, der der nationalen Regierung zuteil geworden ist, sehr empfindlich und wird schwerlich ohne Wirkung auf ihre Haltung bleiben.**

Rekrutenmangel auch in England

Der ernstliche Rekrutenmangel bei der englischen Armee wurde am Dienstag durch eine Anfrage im Unterhaus zur Sprache gebracht.

Der Finanzsekretär im Kriegsministerium, Hacking, teilte mit, daß die reguläre britische Armee einschließlich der Armee in Indien am 1 Januar einen Ausfall von annähernd 200 Offizieren und 3500 anderen Chargen gehabt habe. Bei der englischen Territorialarmee belaufe sich der Ausfall auf 1100 Offiziere und 32 000 andere Chargen.

Der konservative Abgeordnete Sir William Davidson fragte unter lauten Protestrufen der Opposition, ob die Regierung keine Schritte tun könne, um arbeitslose junge Männer der Wehrausbildung zu unterziehen, die vom Staat unterstützt werden. Eine Antwort hierauf wurde nicht erteilt.

Behält England „freie Hand"?

Unterschiedliche Auslegung der Londoner Beschlüsse - Die Sowjetarmee

London, 6. Februar. Unter den auf der Londoner Konferenz erwachsenen Problemen interessiert, einer Meldung des „Berliner Tageblatts" zufolge, jetzt vor allem, ob und wieweit das Luftabkommen eine besondere Stellung einnimmt, die seine Existenz unabhängig von den übrigen Vorschlägen und der Mitarbeit Deutschlands macht.

Bekanntlich stehen die Franzosen auf dem Standpunkt, daß sie, komme was auch immer kommen möge, das Luftabkommen mit England in der Tasche haben. Dies ist nicht die Ansicht Englands, dessen unterrichtete Kreise sich in dieser Beziehung in voller Deutlichkeit aussprechen.

Die englische Regierung ist vielmehr der Auffassung, daß die in dem Communiqué enthaltenen Vorschläge augenblicklich ein Ganzes bilden.

Sollte sich herausstellen, daß diese Vorschläge, und zwar vor allem die, welche die Mitbeteiligung Deutschlands an dem Luft-Locarno betreffen, sich nicht verwirklichen lassen, so ist nach englischer Auffassung eine vollkommen neue Lage geschaffen.

England hat dann wieder freie Hand, um zu tun, was zu tun es für richtig hält.

Daß es trotzdem im Falle einer Nichtbeteiligung Deutschlands zu einem französisch - englischen Luftabkommen kommen wird, wird hier allgemein angenommen. Insofern dürften die Franzosen recht haben, denen England aber andererseits entgegenhält, daß seine Entschlußfreiheit im Falle der Nichtbeteiligung Deutschlands vollauf gewahrt ist.

Allgemeine Ungewißheit besteht hier über die Prozedur bei Inangriffnahme der Londoner Vorschläge. Wo soll man anfangen und wie vor allem kann man über das Luft-Locarno, das eine deutsche Luftflotte voraussetzt, verhandeln, solange der Teil V des Versailler Vertrages in Kraft ist, der Deutschland neben allem anderen auch den Besitz einer militärischen Luftflotte untersagt? Für verhältnismäßig einfach hält man hier die Verhandlungen über die römischen Pakte, vor allem nachdem die Pourparlers hierüber bereits im Gang sind. Dagegen blickt man voll Besorgnis nach Sowjetrußland, das bereits eine Armee von 950 000 Mann auf die Beine bringen will.

Muß eine solche Sowjetarmee, so fragt man hier, nicht auch die deutschen Heeresforderungen vergrößern, was unausbleibliche Rückschläge auf Frankreich ausüben muß? So fragt „Daily Mail" bereits, ob Deutschland sich angesichts der russischen Bedrohung mit einer Armee von 400 000 Mann zufrieden geben könne.

Schließlich beschäftigt man sich jetzt hier auch noch mit der Haltung Hollands zum Luft-Locarno. So glaubt heute der „Star", daß die Beteiligung Hollands an der internationalen Saartruppe darauf schließen lasse, daß Holland heute in seiner isolationistischen Haltung schwanke, auf Grund derer Holland im Jahre 1925 die ihm damals angebotene Beteiligung an den Locarno-Verträgen ablehnte.

Geringes Interesse in USA

London, 6. Februar. Botschaftsrat Ray Atherton, der gegenwärtige Geschäftsträger der amerikanischen Bundesregierung in London, erklärte auf Anfrage der United Preß, daß entgegen anders lautenden Meldungen von England nicht das Ersuchen an die Vereinigten Staaten gestellt worden sei, die Militärklauseln des deutsch-amerikanischen Vertrages aufzuheben.

„Ich kann versichern, daß das Interesse der Vereinigten Staaten an der Aufhebung des Artikels V des Versailler Vertrages gering ist."

*

Dies „geringe Interesse" der Vereinigten Staaten an der Aufhebung des Teils V des Versailler Friedens, der bekanntlich die Entwaffnung Deutschlands festgesetzt hat, ist nicht ohne Bedeutung und findet seine Begründung in der Haltung, die die Vereinigten Staaten im Laufe der Jahre in der Abrüstungsfrage stets eingenommen haben. Nordamerika hat konsequent jede Aufrüstung abgelehnt, von welchem Staat sie auch immer ausgehen mochte, und die allgemeine Abrüstung gefordert, wie sie ja für alle Länder im Versailler Frieden vorgesehen und versprochen, aber von den sogenannten Siegern nicht innegehalten worden ist. Wir begnügen uns heute mit diesem kurzen Hinweis zum besseren Verständnis der amerikanischen Haltung und werden auf sie noch im Zusammenhange in unserem Blatte zurückkommen.

Das Hemd näher als der Rock

Südafrika für Isolations-Politik.

Aus London meldet das „Berliner Tageblatt": Der Staatssekretär des Kabinetts, Sir Maurice Hankey, ist unlängst von einer Rundreise durch die Dominions zurückgekehrt, die u. a. auch der Verteidigungspolitik des Weltreiches diente. Hierauf hat jetzt der Verteidigungsminister der südafrikanischen Union, Pirow, in einer Ansprache vor der Weltreichspressekonferenz in Kapstadt geantwortet.

Pirow machte unzweideutig klar, daß Südafrika sich nicht in „überseeische Abenteuer" verwickeln lassen werde, da diese zu inneren Unruhen führen könnten.

Die südafrikanische Militärpolitik beschränke sich darauf, für die Verteidigung der Häfen der Union zu sorgen und die Rechte des weißen Mannes in seinen Beziehungen zu den Eingeborenen aufrecht zu erhalten.

Die Südafrikanische Union will nichts von einer Assimilierung von Weißen und Schwarzen wissen.

Pirow betonte ferner das große Interesse, das die Union für die Entwicklung der zivilen Luftfahrt hege.

Spanischer Rüstungskredit

Madrid, 7. Februar. Die Cortes bewilligten einen Kredit in Höhe von 8 Millionen Peseten zur besseren Ausrüstung der spanischen Infanterie und Artillerie.

Sowjetrussische Eisenbahnbanditen hingerichtet

Moskau, 5. Februar. In dem Prozeß gegen 19 Banditen, die im Laufe des letzten halben Jahres Terrorakte auf den sowjetrussischen Eisenbahnen verübten und dabei 15 Morde und Ueberfälle ausführten, verurteilte der Gerichtshof in Leningrad nach 7tägiger Verhandlung drei Angeklagte zum Tode durch Erschießen. Die übrigen Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen von 2—10 Jahren. Die Todesurteile wurden bereits vollstreckt.

Die Währungsregelung im Saargebiet

Der Rückkauf der Saargruben

Basel, 6. Februar. Gemäß der in den Baseler Saarverhandlungen vereinbarten Währungsregelung sind am Dienstag bereits von der Regierungskommission des Saargebiets die

Bestimmungen über den Zahlungs- und Umtauschverkehr

veröffentlicht worden. An Hand der Baseler Abmachungen hierüber kann noch hinzugefügt werden, daß der für den Umtausch der Franken gegen Reichsmark maßgebende Kurs täglich von der Reichsbank in Saarbrücken bekanntgegeben wird. Für die internationalen Truppen wurden gewisse Ausnahmen vereinbart, ebenso für die vor dem 1. März 1935 aus dem Saargebiet auswandernden Personen. Selbstverständlich ist von dem Tage ab, wo die Umwechslungsaktion begonnen hat, auch die Reichsmark im Saargebiet als Zahlungsmittel verwendbar. Dabei wurde die wichtige Bestimmung getroffen, daß dies auch dann der Fall ist, wenn die Schuld auf französische Franken lautet. Die Pauschalsumme für den Rückkauf der Saargruben beträgt bekanntlich 900 Millionen Franken. Ihre Abtragung erfolgt durch die restlichen 95 vom Hundert der im Saarlande eingesammelten nichtdeutschen Noten und durch die Lieferung von Kohlen nach Frankreich, und zwar auf der Grundlage von handelsüblichen Abmachungen mit den französischen Abnehmern. Das Lieferungsprogramm wird jeweils für ein halbes Jahr festgesetzt.

Zu den am 1. März in das Eigentum des Deutschen Reiches übergehenden Gruben gehören auch alle Liegenschaften und Liegenschaftsrechte des französischen Staates innerhalb des Saarlandes, die Eisenbahnen und Zollbahnhöfe mit Zubehör, wie z. B. das bewegliche Vermögen der Gruben und ihrer Nebenbetriebe, Grundstücke, Gleissignale und Telephonanlagen sowie das rollende Material,

Das französische Grubenpersonal wird, wie schon gemeldet, seinen Dienst mit Ablauf des Monats Februar beenden. In gewissen Einzelfällen ist für die Erleichterung der technischen Ueberleitungsmaßnahmen eine Terminverlängerung vorgesehen. Die Verträge für die Ausbeutung der Warndt-Gruben werden in Sonderverhandlungen festgestellt.

Deutsche Vereinigung

Suschen, Kreis Ostrowo

Ortsgruppengründung

Ein überwältigendes Bild deutscher Einigkeit bot die erste öffentliche Kundgebung der D. V. in Suschen, die am Sonntag, dem 3. Februar, im Saal der Volksgenossin Freifrau von Diergardt-Mojawola in Suschenhammer stattfand. Von nah und fern waren trotz Schneesturm und Glatteis über 500 Volksgenossen aus Suschen und Umgebung zusammengekommen, um sich geschlossen zu ihrem Deutschtum und zur D. V. zu bekennen. — Der große überfüllte Saal war mit Transparenten und Tannengrün geschmückt und bot mit den vier großen Fahnen der D. V. ein schönes Bild. Der Einberufer der Versammlung, Volksgenosse Erich Paternoga, begrüßte die Versammelten und forderte sie auf, an dem großen Werk der Erneuerung einig und treu in der Deutschen Vereinigung mitzuarbeiten. — Nachdem das Lied der Auslandsdeutschen gesungen worden war, ergriff Volksgenosse Frhr. von Rosen das Wort und schilderte den Weg des Nationalsozialismus in Deutschland. Auch wir sind von diesem gewaltigen Erneuerungsgedanken tief ergriffen und wollen uns eine einige Volksgemeinschaft bauen, die auch hier den Gedanken des Nationalsozialismus zur Tat werden läßt. Die Aufgaben, die uns gestellt sind, das sind die sozialen und kulturellen und Volkstumsfragen, müssen wir erfüllen und tätig mitarbeiten an der Erneuerung des deutschen Menschen. Vor allem muß die Jugend sich ihre Zukunft bauen und sich in der D. V. zu verantwortungsbewußten und volksgebundenen deutschen Menschen erziehen. Der große Preußenkönig sagte einmal: „Ich bin der erste Diener meines Staates". Wir aber wollen Diener an unserem Volkstum sein. — Die Ausführungen des Volksgenossen Frhrn. von Rosen wurden von den Anwesenden mit begeisterten Heilrufen begrüßt. Volksgenosse Heinrich Huß sprach darauf über die Fragen des deutschen Bauernstandes hierzulande und über die Entwicklung der D. V. Volksgenosse Koenigk erläuterte die Satzungen und sprach über die praktische Arbeit der D. V., wie sie künftighin geleistet werden wird. In der Aussprache richtete Volksgenosse Rieck, Neuhütte, den Appell an alle Volksgenossen, treu für Heimat und Scholle einzustehen und sich geschlossen zur D. V. zu bekennen. Die Versammlung beschloß einstimmig die Gründung der Ortsgruppe Suschen und Umgebung. In den Vorstand wurden einstimmig gewählt die Volksgenossen Tischlermeister Erich Paternoga, Suschen, Jungbauer Gustav Günther, Suschen, Rudolf Rieck, Neuhütte. Die Revisionskommission bilden Hermann Bienek, Latzenove, und Wilhelm Suffka, Kotzine. Dann trug Jungbauer Gustav Günther ein Gedicht „Deutsche Einigkeit" vor, worauf etwa 60 Mitglieder der D. V. verpflichtet wurden und gemeinsam das Lied „Brüder in Zechen und Gruben" gesungen wurde.

Auch in Suschen erfolgten etwa 170 Neuanmeldungen zur D. V. Es wurden dann die Vertrauensmänner für die einzelnen zur OG. Suschen gehörenden Ortschaften gewählt. Mit erhobener Rechten sang, nachdem Volksgenosse von Rosen das Schlußwort gesprochen hatte, die Versammlung den Feuerspruch, und mit einem begeisterten dreifachen „Sieg Heil" auf unser deutsches Volkstum wurde die Versammlung geschlossen. Die Jugendgruppe blieb noch zu einer kurzen Kameradschaftsstunde zusammen, in der neue Lieder eingeübt wurden.

Neutomischel

Mitgliederversammlung in Steinberg

Am Sonntag, dem 3. Februar, nachmittags fand eine Mitgliederversammlung in Steinberg statt, welche von etwa 300 Volksgenossen besucht war. Der Vorsitzende, Volksgenosse Otto Maennel, begrüßte die Erschienenen, berichtete kurz über die Entstehung der Ortsgruppe Neutomischel und gedachte in ehrenden Worten der beiden Führer, Marschall Pilsudski und Adolf Hitler. Volksgenosse Schilling hielt hierauf einen eindrucksvollen Vortrag über den Geist des Nationalsozialismus als den Geist des Friedens und der Einigkeit und fand reichen Beifall. Volksgenosse Aubert gab einen Rückblick auf die Vorgeschichte der D. V. Er erwähnte zunächst die Auswirkung des Sieges des Nationalsozialismus in Deutschland auf die deutsche Minderheit in Polen. Während in Deutschland die Parteien mit einem Ruck beseitigt worden sind, sind sie bei uns hier in Posen und Pommerellen erst entstanden, nachdem wir 15 Jahre lang als deutsche Minderheit keine Parteien mehr gehabt hatten. Der Redner berichtete weiter über die Einigungsverhandlungen mit der Jungdeutschen Partei zwecks Gründung der D. V. und erklärte den Zweck der Ausschließlichkeitsklausel, die parteipolitische Streitigkeiten innerhalb der D. V. vermeiden soll. Volksgenosse Schilling gab Aufklärung über die Satzungen. In der Aussprache zeigte es sich, daß für die Bildung einer eigenen Ortsgruppe nicht genügend Stimmung vorhanden war. Es wurde darum von der Gründung einer Ortsgruppe abgesehen, um den Volksgenossen Zeit zu lassen, sich von den tatsächlichen Zielen und Bestrebungen der D. V. zu überzeugen. Steinberg und Umgebung soll vorläufig der Ortsgruppe Neutomischel angeschlossen werden. Die Versammlung wurde mit dem Feuerspruch geschlossen.

Mitgliederversammlung in Friedenhorst

Am Abend des 3. Februar fand in Friedenhorst eine Mitgliederversammlung statt, welche von etwa 250 Personen besucht war. Nach der Eröffnung und der Ehrung der Führer Polens und Deutschlands wurde das Lied der Auslanddeutschen gesungen. Darauf erhielt das Wort Volksgenosse Aubert, welcher in längerer Rede über den Geist des Nationalsozialismus und seine Auswirkung bei uns sprach. Durch die Zersplitterung in Parteien sind wir in Gefahr, die Achtung, die wir bisher als Minderheit in Polen besaßen, zu verlieren, und nur Einigkeit und Zusammenschluß in der D. V. kann uns davor bewahren. Volksgenosse Schilling sprach darauf über die Abstimmung im Saarland. Nach der Aussprache wurde die Bildung einer Ortsgruppe gegen eine einzige Stimme beschlossen, die die Orte Friedenhorst, Friedenau, Friedenwalde und Grubska umfassen soll. In den Vorstand wurden gewählt die Volksgenossen Hermann Müller I, Friedenau, Hermann Klauke und Otto Ulrich, Friedenhorst; in die Revisionskommission Otto Bresch, Friedenhorst, und Otto Kern, Friedenwalde. Mit dem Feuerspruch wurde die Versammlung geschlossen. Darauf sprach Jugendpfleger Faber zur Jugend, und beim Einüben von schönen Volkstänzen und Singen schöner Volkslieder blieb man noch einige Stunden in fröhlicher Gemeinschaft beisammen.

Zusammenfassung der deutschen Arbeiterschaft Oberschlesiens

„Gewerkschaft deutscher Arbeiter in Polen"

Ueber eine Frage von größter Bedeutung für die Vereinigung und Zusammenfassung der deutschen Kräfte in Oberschlesien wurde am vergangenen Sonntag in der außerordentlichen Generalversammlung der Christlichen Gewerkschaften in Kattowitz entschieden. Seit langem schon befand sich die dortige deutsche Arbeiterschaft in großer Not, seit langem drohte ihr völlige Zersplitterung und damit gänzliche Machtlosigkeit. Es galt also, die Grundlagen für eine Vereinigung der bestehenden deutschen Arbeitergewerkschaften zu einer Einheitsbewegung zu schaffen. Dessen waren sich auch die Delegierten bewußt, als der Vorsitzende der Christlichen Gewerkschaften, Abg. Jankowski, die satzungsgemäß einberufene Versammlung eröffnete, zu der sich auch die Vertreter der anderen deutschen Gewerkschaften (der sozialistischen „freien" und der „Hirsch-Dunkerschen") eingefunden hatten. Nach der Konstituierung der Generalversammlung begründete Abg. Jankowski in einer längeren Rede den Antrag des Hauptvorstandes zur Vereinheitlichung und Zusammenfassung der deutschen Gewerkschaften.

„Als die Teilung Oberschlesiens vom Völkerbund beschlossen wurde", so führte der Redner aus, „hatten die damaligen verantwortlichen Führer den Gedanken erwogen, eine einheitliche Arbeitnehmerbewegung zu schaffen. Die Gegensätze waren damals jedoch so groß, daß davon Abstand genommen werden mußte. Nach dem Wechsel der Staatshoheit bestanden in Oberschlesien fünf Gewerkschaftsrichtungen, drei deutsche und zwei polnische, die in einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen waren. Der Kampf um die drei Brennpunkte der sozialen Bestrebungen, Sozialpolitik, Tarifvertrag und Arbeitsbedingungen im Betriebe, wurde gemeinsam mit den polnischen Gewerkschaften geführt und nicht zum Nachteil für die oberschlesische Arbeiterschaft entschieden. Mit der Einführung der Zloty-Währung setzte eine bereits durch die Inflation begonnene Krise ein, in deren Folge Massenentlassungen von Arbeitern in der Großindustrie und auch in Kleinbetrieben vorgenommen wurden. Ein Aufstieg der Gewerkschaften setzte erst wieder mit der Besserung der Wirtschaft in der zweiten Hälfte des Jahres 1926 ein und dauerte bis zum Jahre 1929. Dann begann eine Rückentwicklung, deren Tiefstand noch immer nicht erreicht scheint. Im Juli 1933 erfolgte die Auflösung der Arbeitsgemeinschaft. Der deutsche Arbeiter blieb in dem nun einsetzenden Kampf um den Arbeitsplatz der Unterlegene. Die Forderung der Arbeiter für den Zusammenschluß der deutschen Gewerkschaften wurde deshalb immer dringlicher, zumal die Zahl der beschäftigten und damit organisationsfähigen Arbeiter immer mehr zurückging. So kam es schließlich zur Bildung des Arbeitsblocks, zur Herausgabe eines gemeinsamen Gewerkschaftsorgans, zur Schaffung einer gemeinsamen Rechtsstelle. Wir stehen vor der letzten Etappe, der Schaffung einer Grundlage zur Vereinheitlichung der deutschen Gewerkschaftsbewegung."

Nach den mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen setzte eine rege Aussprache ein. Der Antrag des Hauptvorstandes wurde lebhaft begrüßt. In der dann folgenden Abstimmung fand die Namensänderung einmütige Annahme. Der Name „Christliche Gewerkschaften" gehört der Vergangenheit an. Unter dem neuen Namen „Gewerkschaft deutscher Arbeiter in Polen" wird der Kampf um die Rechte des deutschen Arbeiters weitergeführt werden. Mit einer kurzen Rede, in der Abg. Jankowski die Wichtigkeit des Beschlusses hervorhob und zur Gemeinschaftsarbeit in der neu geschaffenen Einheitsbewegung aufrief, fand die Versammlung ihr Ende.

Herr Bischoff

bereitet die Leser des von Herrn Reineke herausgegebenen Wochenblattes auf eine längere Aufsatzfolge vor, der er die Ueberschrift „Der Fall Heckermann" gibt. Zwar erfährt man über diesen Fall nichts, sondern auf dem Raume von zwei Zeitungsspalten nur eine wirre und unwahre Darstellung der gesetzlichen Revision, die ich in meiner früheren Eigenschaft als Revisor des Verbandes deutscher Genossenschaften in der Genossenschaft „Realkredit" im Februar 1934 durchgeführt habe. Herr Bischoff aus Stephanshofen ist in dieser Genossenschaft Vorsitzender des Aufsichtsrats, Herr Reineke Vorsitzender des Vorstandes. Was Herr Bischoff schreibt, verdient keine Erwiderung. Da Herr Bischoff, dessen Gedächtnisschwäche bekannt ist, aber behauptet, ich hätte gelogen, sogar bewußt gelogen, indem ich wahrheitsgemäß in meinem Bericht festgestellt habe, daß ich ihn persönlich am 18. Februar bei seinem Besuch in den Räumen der „Realkredit" von der Revision benachrichtigt habe, stelle ich auch an dieser Stelle fest: Bereits bei der Revisionsschlußsitzung erklärte Herr Bischoff, er habe mich nie vorher in seinem Leben gesehen, er habe aber jeden Tag notiert, an dem er in Posen gewesen sei, und benutze jeden Besuch in Posen, die „Realkredit" aufzusuchen, da seine Anwesenheit in Posen meist dieser Genossenschaft oder dem im gleichen Raum untergebrachten „Verein Deutscher Bauern" gelte. Auf mein Befragen stellte Herr Bischoff dann auf Grund seines Merkbüchleins in Gegenwart aller anwesenden Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsrates fest, daß er tatsächlich am 18. Februar in Posen gewesen ist. Damit ist für mich die Angelegenheit erledigt, selbst wenn Herr Bischoff heute wieder behaupten sollte, er habe mich nie im Leben gesehen. Auch Herr Reineke, der am 18. Februar an meiner Unterredung mit Herrn Bischoff teilgenommen hat, hat diese Tatsache in der Sitzung mir gegenüber nicht bestritten, sondern hat sich lediglich „nicht entsinnen" können wollen.

Machatscheck.

Eine Zuschrift

Uns ging folgende Zuschrift aus dem Leserkreise zu:

Wenn wohl auch durch folgendes nichts für die Hebung des moralischen Pflichtgefühls der Angreifer erhofft werden kann — denn dann hätte das schon längst geschehen müssen —, so scheint es doch an der Zeit, eine ganz grobe Unwahrheit festzustellen, die sich das Organ der Jungdeutschen Partei wieder einmal hat zuschulden kommen lassen. So kann man in der vorigen Sonnabendnummer dieses Blattes einen Artikel über eine öffentliche Versammlung der Jungdeutschen Partei in Graudenz lesen. Wie immer, so ist auch dieser Artikel darauf angelegt, Gift und Haß zwischen uns Deutsche auszustreuen. Herr Fischer v. Mollard zieht gegen die Deutsche Vereinigung zu Felde und ergeht sich in absichtlicher Verkennung der Tatsachen in Werturteilen gegen die Deutsche Vereinigung in der Weise, daß er sie nur als Abwehrorganisation der „Reaktion" bezeichnet. Der „Hauptschlag" wird dann gegen das „Posener Tageblatt" gerichtet, das im Auftrage der „Reaktion" Sachen schreibt, die seinen marxistischen Standpunkt kennzeichneten. Genannter Herr führt den Artikel „Reise nach Germany" an. Ich möchte dem Herrn F. v. M. nur raten, künftig die Zeitungen gründlicher zu lesen. Denn dann hätte er in der folgenden Ausgabe des „Posener Tageblattes" eine Notiz lesen müssen, die hier Klarheit schaffte. Wenn im folgenden von einer Kritik des „Posener Tageblattes" durch die Zeitung „Das Ostland" gesprochen wird, so sollte man doch Stellen anführen, die diese von Herrn Fischer v. Mollard noch außerdem — bewußt oder unbewußt — falsch gelesene Behauptung unter Beweis stellen. Denn da man diese Zeitung gar nicht zur Hand bekommt, ist es schwer, sich selbst zu überzeugen. Im übrigen ist der Beweis für die Richtigkeit des besprochenen Zitates des Herrn Fischer v. Mollard durch die Kolportierung durch die „Deutschen Nachrichten" nach früheren Erfahrungen noch nicht erbracht für den, der diese Versammlung in Graudenz nicht mitgemacht hat, denn schon einmal sind im Zusammenhang mit Herrn Fischer von Mollard „grobe Lügen" in die Welt gesetzt worden. Wer die Ausgabe vom 19. Dezember 1934 der „Deutschen Nachrichten" gelesen hat, wird wohl ein starkes Befremden über den Artikel „Die jungdeutsche Kundgebung in Gostyn" empfunden haben. Hier gibt nämlich Herr Fischer von Mollard Aufklärung über seine Rede auf der am 9. 12. 1934 in Gostyn abgehaltenen Kundgebung der Jungdeutschen Partei. Man hatte Herrn Fischer von Mollard Aussprüche und Ausdrücke unterschoben, sowie „gebrochenes Versprechen ist gesprochenes Verbrechen" (was übrigens auf die Jungdeutsche Partei gut paßt) und den Ausdruck „perfide Handlungsweise" (gemünzt auf die Welage). Diese Aussprüche wollte hinterher selbst Herr Fischer von Mollard nicht wahrhaben, wie seine eigene spätere „Richtigstellung" im jungdeutschen Parteiblatt zeigte. Auch der Bericht über den Austritt einiger Unterführer der Jungdeutschen Partei, die Herrn Modrow verpflichtet gewesen seien, war gefälscht und eine glatte Lüge. Es wundert den unbefangenen Betrachter nur, daß Herr Fischer von Mollard sich zu dieser Dementierung erst zehn Tage nach Veröffentlichung des genannten Berichtes veranlaßt gesehen hatte. Sollte das etwa seine taktischen Gründe gehabt haben?

Einer, der einmal mit der Jungdeutschen Partei sympathisiert hat. Padro.

Militärischer Besuch aus dem Reich

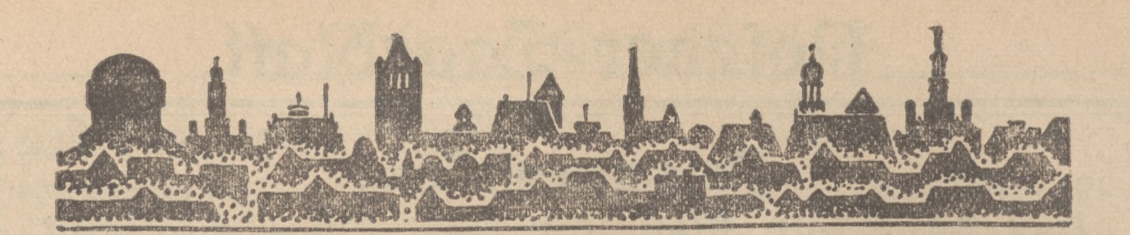
Deutsche Kavallerieoffiziere Gäste des polnischen Kriegsministeriums

Warschau, 6. Februar. Auf Einladung des polnischen Kriegsministeriums trafen hier heute drei deutsche Kavallerieoffiziere ein, und zwar der Kommandeur der Kavallerieschule Hannover, Generalmajor Freiherr von Dalwigk-Lichtenfels, Oberstleutnant Krueger und Major Voigt, um die Kavallerieschule in Graudenz zu besichtigen. Die deutschen Offiziere werden im Laufe des heutigen Tages einen Kranz am Denkmal des Unbekannten Soldaten niederlegen und Besuche bei den Warschauer militärischen Stellen machen.

Portugiesische Journalisten über Deutschland

Lissabon, 6. Februar. Der portugiesische Journalist Felix Correia, der zusammen mit einem anderen Journalisten vom Führer und Reichskanzler Adolf Hitler empfangen wurde, schreibt in der bedeutendsten Abendzeitung Portugals „Diario de Lisboa" über seine Eindrücke und über die Unterredung, die der Führer und Reichskanzler ihm gewährte.

Nachdem Correia die Persönlichkeit des Führers geschildert hatte, der zuerst als Arbeiter und Soldat, dann als revolutionärer Führer und jetzt als Reichskanzler und Staatsoberhaupt sein ganzes Leben seinem durch den Zusammenbruch und Bürgerkrieg gefährdeten Vaterlande gewidmet hat, erinnert er daran, wie der Führer das ganze Volk um sich gesammelt hat, das in ihm seinen Befreier, Beschützer und Führer sieht. „Deswegen kann man", so sagt Correia, „das dritte Reich, das durch Hitler geeinigte Deutschland, nicht trennen von dem Mann des Volkes, der es in eine bessere Zukunft führt."

Aus Stadt  und Land

Stadt Posen

Donnerstag, den 7. Februar

Heut 7 Uhr früh: Temperatur der Luft — 8 Grad Celsius. Barom. 755. Heiter. Nordostwind.

Gestern: Höchste Temperatur + 1, niedrigste — 7 Grad Celsius. Höhe der Schneedecke 5 Zentimeter.

Wasserstand der Warthe am 7. Februar + 0,47 gegen + 0,30 Meter am Vortage.

Für Freitag: Sonnenaufgang 7.25, Sonnenuntergang 16.50; Mondaufgang 8.46, Monduntergang nach Mitternacht.

Wettervoraussage für Freitag, den 8. Februar: Zunächst noch heiter und trocken, später wolkig; Temperatur tagsüber etwas unter Null, nachts mäßiger Frost; mäßige Winde aus Nordost bis Ost.

Spielplan der Posener Theater

Teatr Wielki:
Donnerstag: „Paganini“
Freitag: „Gräfin Dubarry“
Sonnabend: „Aida“ mit Wanda Wermińska

Teatr Polski:
Tägl. 8 Uhr: „Das lustige Mädel“

Teatr Nowy:
Donnerstag: „Hurra, ein Junge!“
Freitag und Sonnabend: „Das schwedische Zündholz“

Kunstausstellungen:

J. K. S. am Plac Wolności 14a: Graphiken und Gemälde.
Verein der Kunstfreunde am Plac Wolności 17: Gemälde polnischer Künstler

Kinos:

Beginn der Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr, im Metropolis um 4½, 6½ und 8½ Uhr

Apollo: „Die schwarze Perle“ (Polnisch)
Gwiazda: „Erst gestern . . .“ (Englisch)
Metropolis: „Die schwarze Perle“ (Polnisch)
Słońce: „Der Herr ohne Wohnung“ (Deutsch)
Sfinks: „Die Gräfin von Monte Christo“ (Engl.)
Wilsona: „Die Kaiserin und ich“ (Franz.)

Music Hall Staniewski:
Vorführungen täglich um 6 und 8½ Uhr.

Wintersonne

Ueber uns wölbt sich in scheinbar unendlicher Weite der kristallblaue Himmel. Die Sonne, die seit der Winterwende mit jedem Tag wieder höher steigt, ihr Tagewerk stetig früher beginnt, nimmt fast merklich an Wärmestrahlung zu. Ihr Schein, der den Winter über rötliche Färbung trug, geht bereits wieder ins Goldgelbe über. Von allen Dächern tröpfelt lustig das Wasser, und im Menschen erwacht bereits der Gedanke an Schneeschmelze und nahenden Frühling. Etwas Wahres ist wirklich daran. Als wäre ein unbekannter Maler mit bunter Palette durch Feld und Wald gegangen und hätte überall seine frohen Spuren zurückgelassen, so sehen wir alles wieder. Das bißchen Schnee, das von dem kärglichen Vorrat, den uns Frau Holle in diesem Winter beschieden hat, noch übriggeblieben ist, ergänzt in wärmstem Rotviolett, das nur hier und da von einem langen, kalten Schattenstreifen in tiefstem Blau oder der dunkelbraunen Erdkruste unterbrochen wird. Beim näheren Hinsehen gewahrt man stellenweise die langen, jungen Saattriebe in zartem Grün durch den Schnee neugierig in die Welt schauen, als fühlten sie „unter Tage“, daß das Schlimmste überstanden sein müsse. Baum und Strauch ragen einsam und verstört in die Landschaft. Ihrer Blätterlosigkeit haftet etwas Trauriges und Verschlossenes an, gleichsam Abbild ihrer inneren Verfassung, die alle Säfte in sich konzentriert und zu neuem Wachstum vorbereitet. Dieser Eindruck wird auch durch die Sonnenstrahlen nicht vermindert, die sie streichelnd da und dort streifen und goldene Lichter hervorzaubern. Die Wagenfurchen auf der Landstraße sind zu goldbraunen Bändern geworden, die weit in der Ferne zusammengeknüpft scheinen und den Blick mit Wohlgefallen auf sich ruhen lassen. Und kommen wir der Stadt näher, so erstaunen wir ob der Verwandlung der sonst so grauen Mauern. Türme und Zinnen leuchten weithin. Ihre Eintönigkeit wird durch das lustige Zusammenspiel von Licht und Schatten abwechslungsreich und reizvoll unterbrochen.

Aufgaben der Staatslotterie

Zweifellos hat die polnische Regierung am 20. März 1920 die Staatslotterie eingeführt, um mit ihrer Hilfe zwei wichtige Aufgaben einer endgültigen Lösung näherzubringen. Erstens lenkt sie dank ihres glänzend organisierten Planes mit proportionell verteilten Gewinnen — von denen der höchste eine Million Zloty beträgt — unablässig Tausende von Menschen von den gesundheitsgefährlichen Glücksspielen ab. Alsdann unterstützt sie durch die Riesensumme von 68 820 000 Zloty, die jährlich für Gewinne ausgezahlt werden, die Werkstätten und Handelsunternehmen, wodurch einige tausend Familien ihr Auskommen haben. Die Generaldirektion hat die Zahl der Lose um 10 000 erhöht, um die volkswirtschaftliche Bedeutung der Lotterie zu betonen.
Stefan Centowski.

Posener Baupolitik

Der „Dziennik Poznański“ hat vor kurzem einen für die Baupolitik unserer Stadt recht interessanten Aufsatz aus der Feder von Universitätsprofessor Czesław Znamierowski veröffentlicht. Der Verfasser kommt nach einem kurzen Streifzug in die Zeit vor dem Kriege, wobei er mit scharfer Spitze gegen Rußland, bei unvorsichtiger Verallgemeinerung, die Baupolitik der Teilungsmächte geißelt, ohne beispielsweise gerade an Bauten wie das Posener Schloß und Theater und viele andere Gebäude der Preußenzeit — die österreichische Baupolitik sei hier aus dem Spiel gelassen — besonders gedacht zu haben, auf die Posener Baupolitik in der Zeit nach dem Kriege zu sprechen. In Posen, so schreibt Znamierowski, habe man nach dem Kriege wenig gebaut, infolgedessen seien auch verhältnismäßig wenig Fehler in dieser Hinsicht begangen worden. Allerdings wolle man aus den mit Mühe ergatterten Spargeldern des Bürgers im Herzen der Stadt ein mehrstöckiges Gebäude entstehen lassen, dessen Aufgabe darin bestehen soll, die mehr oder weniger gewahrte architektonische Einheit des Plac Wolności zu zerstören. Aber man könne sich damit trösten, daß die sparsamen Bürger der Postsparkasse für die Verunzierung der Stadt sobald keine neuen Spargelder überlassen würden. Andere öffentliche Gebäude, wie das Akademikerhaus, die beiden neuen Universitätsgebäude und die Handelshochschule, seien eher geeignet, zur Verschönerung der Stadt beizutragen. Eine ernste Gefahr drohe jedoch beim Ausbau der Vorstädte. Um sich davon zu überzeugen, wie in Architektur und Stadtausbau absolute Häßlichkeit erreicht werden könne, genüge es, das Ausbaugebiet von Gurtschin oder die „Warschauer Siedlungen“ zu durchschreiten. Regelmäßige, eintönige und viel zu enge Straßen ohne grüne Plätze oder Anlagen, das seien die Hauptfehler der hier herrschenden Bauart. Dabei fehle den Häusern jegliche Einheitlichkeit in Größe und Ausstattung. Vor einigen Jahren verlautete, daß die westlichen Vorstädte wie die Gegend um die Ostrogastraße mit besonderer Sorgfalt behandelt werden sollten. Aber die tatsächlich aufgestellten Richtlinien des Magistrats seien, als die Siedlungen sich mehr und mehr auszudehnen begannen, nur zu bald geändert worden. Heutzutage wache über diese Baubewegung kein künstlerisches Auge mehr. Die einst streng beobachteten Vorschriften würden längst nicht mehr eingehalten.

Die Schuld daran trage vor allem die bisherige Stadtverwaltung. Der Baubewegung hätte ein weitgehenderes Ziel gesetzt, hätte ein gut durchdachter Rahmen gegeben werden müssen, indem man von vornherein einen genauen topographischen, sorgfältig durchdachten Straßenplan und genaue Bauvorschriften vorbereitet haben sollte. Keine von diesen Forderungen aber habe der Magistrat in Anwendung gebracht. Das Straßennetz habe er ohne den Gedanken an die Schönheit der Siedlung festgelegt. Wahrscheinlich habe man nur wieder den Verdienst im Auge gehabt und jeden Quadratmeter für eventuelle Straßen und Plätze sparen wollen.

Dabei hätten die Bank Polski und der Magistrat selbst, so schreibt weiterhin der Verfasser, in ihren Bauten an der ul. Lubeckiego und der ul. Grodziska einige vorzügliche Vorbilder für schönen und zweckmäßigen Straßenbau gegeben, aber der Magistrat habe wohl aus diesen Anregungen keine allgemeine Lehre ziehen wollen. Fast unwillkürlich komme einem der Vergleich mit Solatsch, es sei aber nicht ratsam, sich durch einen Vergleich zwischen eigener und fremder Wirtschaft Verdruß zu bereiten.

Auch die Wojewodschafts-Baukommission beteilige sich nicht mehr an einer rechten Belebung des Baubetriebs. Das offensichtliche Fehlen jeglicher Baupolitik habe seine früheren Kräfte aufgezehrt. Man könne von bösem Willen, der die Baubewegung in unserer Stadt nachteilig beeinflussen könnte, nicht reden, es gäbe aber keine Kräfte, die die Baubewegung in einer positiven Weise beeinflussen könnten, und hier müsse in allernächster Zeit etwas geschehen. Die Bevölkerung müsse die Sache selbst in die Hand nehmen. In Posen sei die Gründung einer besonderen Gesellschaft bereits im Gange. Man rechne dabei stark auf die Unterstützung und das Verständnis der Stadt- und Wojewodschaftsbehörden.

Sonntag spricht Luckner

Verein Deutscher Angestellter

Heute, Donnerstag, findet im Heim ein Singabend statt. Die Leitung hat Herr Konukiewitz. Allen Mitgliedern, die den Singabend nicht mitmachen wollen, sei der Besuch des ebenfalls heute stattfindenden Vortrages von Pfarrer Dr. Heuer-Thorn über „Veit Stoß“ im Studentenheim, Dąbrowskiego 77, aufs wärmste empfohlen. Der Vortrag verspricht außerordentlich interessant zu werden.

Die Gebühren für den Arbeitsfonds

Von zuständiger Stelle wird bekanntgegeben, daß die nach dem 1. Februar fälligen Arbeitsfonds-Gebühren auf das PKO-Konto des Posener Arbeitslosenfonds-Bezirksvorstandes unter Nummer 206 735 und nicht, wie zuerst bekannt wurde, an die entsprechende Stelle in Warschau zu überweisen sind.

Neu entstehende Arbeitsinstitute haben, soweit sie ihre Angestellten gegen Arbeitslosigkeit versichern müssen, die Arbeitsfonds-Gebühren ebenfalls beim Arbeitslosenfonds einzuzahlen. Die Betriebe aber, welche bei ihrer Inbetriebsetzung den Vorschriften über die Arbeitslosenversicherung nicht unterliegen, zahlen die genannten Gebühren bei der zuständigen Sozialversicherungsanstalt.

Schwere Lage des Autowesens

Während es in guten Zeiten des Autowesens in Polen allein in Großpolen etwa 300 Automobilwerkstätten gab, die durchschnittlich je fünf Personen Arbeit gaben, so gibt es heute in Großpolen nur noch 75 solcher Werkstätten. Die damals beschäftigt gewesenen Mechaniker und Arbeiter sind jetzt zum größten Teile arbeitslos. In fast noch schlimmerer Lage befinden sich die Chauffeure. Von etwa 15 000 großpolnischen Chauffeuren sind nur 3000 beschäftigt. Ein Droschkenchauffeur verdient pro Tag im Durchschnitt 4 Zł., davon sind Abgaben für Versicherung, Steuern usw. zu entrichten. An dieser Entwicklungshemmung der Motorisation des Verkehrs in Polen tragen der böse Zustand der Wege und die großen Steuerlasten für mechanische Fahrzeuge die Schuld. Dazu kommt der hohe Zoll für Automobile mit den Lasten für den Wegefonds. Zur Besserung der Sachlage sind finanzpolitische Maßnahmen nötig, die geeignet sind, wirkliche Abhilfe zu schaffen.

Abgesagte Sitzung des Stadtparlaments. Die für Freitag anberaumte Stadtverordnetensitzung, auf der durch den Stadtpräsidenten der Haushaltsvoranschlag für das nächste Geschäftsjahr eingebracht werden sollte, ist abgesagt und auf die kommende Woche vertagt worden.

Neuer Leiter der Städtischen Wohlfahrtsabteilung. Der bisherige Leiter der Städtischen Wohlfahrtsabteilung, Kazimierz Motyliński, verläßt seinen Posten auf eigenen Wunsch. Zum Nachfolger ist dem Vernehmen nach Herr Jerzy Drobnik ernannt worden. Herr Drobnik ist uns als ehemaliger Berliner Korrespondent des „Kurjer Poznański“ bekannt. Nun gehört er dem Lager der Jungnationaldemokraten an, die eine Annäherung an die Sanierungspartei betreiben.

Heute Veit-Stoß-Vortrag im Studentenheim in der ul. Dąbrowskiego. Beginn 8¼ Uhr. Es spricht Pfarrer Dr. Heuer aus Thorn.

Das Exequatur hat dieser Tage der Staatspräsident Herrn Dutard als Konsul Frankreichs für Posen und Pommerellen erteilt.

Beförderung. Der Direktor des Posener Gefängnisses in der Młyńska, Herr Julian Maciejewski, ist laut Dekret des Justizministers zum Oberkommissar der Gefängniswehrkommandos ernannt worden.

Literarischer Abend. Im Mittelpunkt des am heutigen Donnerstag im Działyński-Palais stattfindenden Literarischen Abends steht ein Vortrag von Dr. Czesław Znamierowski über „Elite und Gleichheit“. Dem Vortrag folgt eine Diskussion.

Gerichtsurteil. Das hiesige Bezirksgericht verurteilte dieser Tage den ehemaligen Pfandleihhausbeamten Witold Pawłowski wegen Veruntreuungen, die er sich in einer Höhe von über 12 000 Zł. hatte zuschulden kommen lassen, zu 1½ Jahren Gefängnis.

Gefährlicher Unfall. Im Städt. Wasserversorgungsamt ereignete sich ein gefährlicher Unfall. Die Arbeiter St. Nowicki aus der ul. Rybaki und Józef Kulczak aus Unterwilda fielen infolge Unachtsamkeit in einen heißen Aschehaufen und erlitten dabei empfindliche Brandwunden. Man brachte sie in das Bernhardiner-Krankenhaus. Besonders hart ist Nowicki betroffen. Kulczak konnte nach Anlegung eines Notverbandes wieder an seine Arbeitsstelle zurückgeschickt werden.

Versuchter Selbstmord. Im Torweg eines Hauses in der ul. Ogrodowa suchte die 25jährige Walerja Galant Selbstmord zu begehen, indem sie eine Menge Essigessenz trank. Die Aerztliche Bereitschaft brachte die Lebensmüde in ernstem Zustande ins Städt. Krankenhaus. Der Grund zu der Tat der jungen Frau ist nicht bekannt.

Wochenmarktbericht

Die Warenpreise des am Donnerstag in Jersitz abgehaltenen Wochenmarktes waren folgende: Tischbutter 1,20—1,40, Landbutter 1 bis 1,10, Weißkäse 20—30, Milch das Liter 20, Sahne das Viertelliter 25—35; für die Mandel Trinkeier verlangte man 1,40—1,70, für Kisteneier 90 bis 1 Zł. — Auf dem Fleischmarkt waren die Durchschnittspreise folgende: Schweinefleisch 40 bis 80, Rindfleisch 40—90, Kalbfleisch 60—1,20, Hammelfleisch 60—1,10, roher Speck 50—60, Räucherspeck 80, Schmalz 60—65, Gehacktes 50 bis 65, Kalbsleber 1,10—1,20, Schweine- und Rindsleber 40—70. — Der Gemüse- und Obstmarkt lieferte Rosenkohl zum Preise von 50—70, Grünkohl 15—20, Wruken 10, Mohrrüben 5—10, Kartoffeln 3 Pfd. 10, Schwarzwurzeln 35—45, rote Rüben 5—10, Zwiebeln 5—10, Erbsen 20—30, Bohnen 25—35, Sauerkraut 20, Sellerie 20—25, Rotkohl 20 d. Pfd., Weißkohl 15, Wirsingkohl 15 bis 20, Blumenkohl bei geringer Auswahl 60 bis 1,00, Majoran, Petersilie das Bund je 10, Suppengrün 5—10, Meerrettich 15 d. Bd., saure Gurken 10—20. Apfelsinen gab es in großer Auswahl; man verlangte für das Stück 20—35, für Mandarinen 15—20, Zitronen 10, 3 Stück 25, Kürbis das Pfund 10, Walnüsse 1,30, Backobst gemischt 80—1,00, Backpflaumen 80—1,20, Aepfel 25—70, Pflaumenmus 70, getr. Pilze Viertelpfund 0,50—1,00, Salatkartoffeln 10, Mohn 30 bis 40, getr. Aepfel und Birnen das Pfund 80. — Die Auswahl von Geflügel und Fischen ist auf dem Jersitzer Wochenmarkt mäßig. Hühner kosteten 1,50—3,50, Enten 3—5, Gänse 4,50—7, Puten 3,80—7, Perlhühner 2—3, Tauben 1,20 bis 1,60 das Paar, Kaninchen 1,20—2,50. — Für das Pfund Hechte verlangte man 1,30—1,50, für Karpfen 1,20, Schleie 1,30, Weißfische 40—80, Barsche 50—1,00, grüne Heringe 40—45 Gr. — Angebot und Nachfrage waren im allgemeinen recht zufriedenstellend.

Am 10. Februar nicht vergessen Eintopfgericht zu essen

Gottesdienstordnung für die kathol. Deutschen
vom 9. bis 16. Februar.

Sonnabend, 5 Uhr: Beichtgelegenheit. Sonntag, 7.30 Uhr: Beichtgelegenheit; 9 Uhr: Predigt und Amt (Armensammlung); 3 Uhr: Vesper und hl. Segen. Montag, 7 Uhr: Gesellenverein.

Lissa

Aus dem Lissaer Zoo

k. Traurig und öde ist es zur Zeit in unserm Zoo. Das Wetter ist ungünstig, die Kinder bleiben zu Hause, und die Tiere sind einsam und verlassen. Obwohl sie ein sauberes Winterhaus haben, fehlt ihnen doch das Leben, das die Kinder immer unter sie brachten, fehlt ihnen das Schmeicheln und Streicheln und die Leckerbissen der Kinder. Sogar unser berühmter Esel, der „Patalach-Klapouch“, blökt einsam sein Ja-Ja und träumt von den schönen Sommertagen, an denen er die kleine Gesellschaft auf seinem Rücken durch den Tiergarten fahren durfte. Jedoch nicht alle haben den Tiergarten vergessen. Die Herren Bäckermeister unserer Stadt, die uns den ganzen Sommer hindurch unterstützt haben, lassen es auch jetzt nicht an Unterstützung fehlen und liefern täglich Gebäck für die Tiere. Ferner stifteten: Alfons Jas einen Igel; Dom. Drobnin 30 Zentner Rüben; Fa. Raiffeisen einen halben Zentner Hafer; A. Wawrzyniak Fleisch; Schmidt und Weigt Stroh; Aust Stroh und Heu; J. Wielebiński ein Paar Rassetauben; A. Hermann ein Reh; Berndt Mohrrüben; Landw. Genossenschaft einen halben Zentner Weizen; Dom. Strzyżewice einen Habicht. — Allen edlen Spendern sagt die Leitung des Tiergartens auf diesem Wege herzlichsten Dank und bittet sie, auch weiterhin die Bestrebungen für die Erhaltung dieser kulturellen Einrichtung zu unterstützen und andere anzueifern, es ebenfalls zu tun.

k. **Wer will zum Luckner-Vortrag nach Rawitsch?** Da bekanntlich der Besuch Luckners in unserer Stadt ausfallen mußte, andererseits aber viele sich nicht den Genuß dieses Vortrages entgehen lassen wollen, ist geplant, von hier mit dem Autobus nach Rawitsch zum Vortrag am Sonnabend zu fahren. Ein Autobus ist bereits voll besetzt. Ein zweiter erst zum Teil. Die Fahrkosten von Lissa nach Rawitsch betragen hin und zurück 2.80 Zł. Für die Fahrtteilnehmer sind Sitzplätze beim Vortrag zu 1.75 bzw. 2.40 reserviert. Wer also noch teilnehmen will an der Fahrt und am Vortragsabend in Rawitsch, wolle sich umgehend, spätestens jedoch bis Freitag mittag, in der hiesigen Schwan-Apotheke am Markt melden.

k. **Wohltätigkeitsveranstaltung des hiesigen deutschen Frauenvereins.** Nur noch einige Tage trennen uns von der Veranstaltung des hiesigen deutschen Frauenvereins zugunsten der Armen und Bedrängten. Die Vorbereitungen zu diesem Fest sind in vollem Gange. Eifrig wird von allen Teilnehmern der einzelnen Darbietungen geprobt und geübt, um den Gästen dann auch etwas zu bieten, etwas Gutes, so wie man das bisher von Veranstaltungen des Frauenvereins gewöhnt ist. Möge also niemand versäumen am kommenden Sonntag nachmittag am Fest der deutschen Frauen, diesmal im Schützenhaus an der Gabr. Narutowicza (Kostenerstraße), teilzunehmen. Die Eintrittspreise sind ganz niedrig gehalten und betragen je Person nur 50 Gr. Kinder unter zehn Jahren haben freien Eintritt. Auch für diese sind allerlei Ueberraschungen bereit.

Bienengiftsalbe gegen Rheuma

Die Biene beginnt ein immer nützlicheres Tier zu werden; nicht nur der süße Honig, sondern auch das bittere Gift, das sie mit ihrem Stachel entleert, wird jetzt für Heilzwecke in der Medizin verwandt. Eine alte Beobachtung hat gezeigt, daß die Imker nur selten an rheumatischen Leiden erkranken. Man ist auf den Gedanken verfallen, daß durch den Stich der Biene ein Schutz gegen rheumatische Leiden entstehen könnte, und die bisherigen Beobachtungen mit einer Salbe, die das Gift lebender Bienen enthält, scheinen dieser Vermutung recht zu geben. Ein Gifttröpfchen enthält etwa 0,15 bis 0,3 der wirksamen Substanz, die allerdings auf der unverletzten Haut nicht wirkt. Man muß den Stachel künstlich ersetzen, indem man der Salbe eine Substanz hinzufügt, die die Hautoberfläche leicht beschädigt. Es wurde schon eine große Zahl von Kranken auf diese Weise behandelt, und die Bienengiftsalbe konnte langdauernde, hartnäckige rheumatische Beschwerden heilen.

Rawitsch

— **Verband für Handel und Gewerbe.** Die hiesige Ortsgruppe hielt am Mittwoch eine Mitgliederversammlung ab, die große Beteiligung aufwies Besonders begrüßenswert war das große Interesse, das der Veranstaltung von der jüngeren Generation entgegengebracht wurde. Nach einer herzlichen Begrüßung durch Herrn Fabrikbesitzer Georg Linz wurden einige geschäftliche Angelegenheiten erledigt. U. a. wies Herr v. Becker auf die Deutsche Berufshilfe hin, die unseren arbeitslosen Volksgenossen Stellung verschaffen will. Gesucht werden Stellungen für weibliche Hausangestellte in der Landwirtschaft sowie für Personen beiderlei Geschlechts in gewerblichen Betrieben. Es wird gebeten, sich im Bedarfsfalle an die Berufshilfe zu wenden.

Den Hauptteil des Abendprogramms bildete der Vortrag des Herrn Rechtsanwalts Grzegorzewski, Posen, der allgemeines Interesse erweckte. In leicht faßlicher Form erläuterte der Redner die Unterschiede zwischen den früheren und den jetzt verpflichtenden neuen Gesetzen (Bürgerl. Gesetzbuch und Handelsgesetz), die in manchen Fällen recht groß sind. Es empfiehlt sich daher bei Gerichtssachen immer einen Rechtsanwalt zu Rate zu ziehen, zumal durch die neuen Gesetze der Schwerpunkt auf die Verhandlung in erster Instanz gelegt wird und in dieser meistens der ganze Verlauf des Prozesses endgültig bestimmt wird. An den ausführlichen Vortrag schloß sich eine recht rege Aussprache, die für alle Teilnehmer interessante Aufklärungen brachte.

— **Telephon für den Hauptbahnhof.** Ein lang und tief empfundener Mangel ist jetzt behoben worden. Der Hauptbahnhof hat ab 1. d. Mts. direkten telephonischen Anschluß erhalten, der die Nummer 168 hat.

— **Theateraufführungen in Trachenberg.** Die nächsten Spieltermine der schlesischen Landesbühne in unserer Nachbarstadt Trachenberg sind der 17. Februar, 6. März und 3. April. — An Sonntag, dem 17. Februar, abends 8¼ Uhr gelangt zur Aufführung das Lustspiel von Hans Mahner-Mons „Hasenklein kann nichts dafür". Dieser Schwank hat auf vielen deutschen Bühnen starken Erfolg erreicht.

Krotoschin

Jagd- und Schonzeit. Im hiesigen Starostwo, Zimmer 5, sind gedruckte Tabellen der Schuß- und Schonzeiten für das Jahr 1935 zum Preise von 10 Groschen pro Exemplar erhältlich, worauf Interessenten besonders hingewiesen werden.

Krotoschiner Brauerei stillgelegt. In der hiesigen Brauerei, deren Bier früher weit und breit verschickt wurde und geschätzt war, deren Einrichtung wohl mit die modernste unseres Gebietes ist, wurde das Bierbrauen vor ungefähr vier Wochen gänzlich eingestellt. Die meisten Beschäftigten wurden entlassen. Das auf Lager befindliche Bier wird ausverkauft; doch ist über das endgültige Schicksal der Brauerei noch nichts bekannt.

Schweineseuche erloschen. Auf dem Gute Starygród ist die Schweinepest erloschen. Die angeordneten Schutzmaßnahmen sind somit aufgehoben.

Verpachtung des Schützenhauses in Zduny. Am 1. März d. J. wird das Schützenhaus in Zduny mit 8 Morgen Land, Garten und Stadion gegen Kautionsstellung verpachtet. Angebote sind bis zum 20. Februar an die Stadtverwaltung in Zduny zu richten.

Beulenpest

im nördlichen Teil des Oranjefreistaates

London. Nach einer Meldung aus Johannesburg ist im nördlichen Teil des Oranjefreistaates die Beulenpest ausgebrochen. Ueber 30 Personen, darunter 5 Europäer, sollen bereits gestorben sein. Die Ratten, die die Krankheit verbreiten, sterben zu Tausenden. Das Gesundheitsamt hat eine besondere Truppe in den Bezirk geschickt, die die Ratten mit Giftgas bekämpft. Die Arbeit wird dadurch erschwert, daß eine außerordentliche Getreideernte die Ratten aus anderen Bezirken herbeigelockt hat. Die letzten Opfer der Seuche waren mehrere europäische Schulkinder. Man hofft jedoch, daß es gelingen wird, ihr Leben durch schleunige Impfungen zu retten.

Meteorologischer Ballon erreicht eine Höhe von 237 0 Metern

Moskau. Ein unbemannter Ballon zur Erforschung der höheren Luftschichten, eine sog. Radiosonde, der in der Nähe von Leningrad aufgestiegen war, erreichte eine Höhe von 23 700 Metern. Die Temperatur in dieser Höhe betrug 33 Grad unter Null.

Waldbrände in Frankreich

Paris. In Südfrankreich haben Waldbrände beträchtlichen Schaden angerichtet. Die Ortschaft Colombières bei Hyère, die von Korkeichen-Waldungen umgeben ist, konnte nur mit Mühe vor den Flammen geschützt werden. Den vereinten Bemühungen der Bewohner aller Nachbarorte gelang es, die Gemeinde zu retten. Auch die walreichen Gegenden von Nimes sind von Bränden betroffen worden. Der Sachschaden dürfte sich auf viele Millionen Frank belaufen.

Die Belohnung für die Finder der Goldladung des englischen Flugzeugs

Paris. Die glücklichen Finder der Goldladung, die aus einem englischen Flugzeug der Strecke Paris—London abgestürzt war, sind am Mittwoch von der englischen Versicherungsgesellschaft belohnt worden. Das betreffende Ehepaar erhielt 110 000 Frank Finderlohn, jede der bei der Ausgrabung beteiligten Personen außerdem noch 2000 Frank. Der Gemeinde, in der das Gold wiedergefunden worden war, wurden ebenfalls 2000 Frank für wohltätige Zwecke zur Verfügung gestellt.

Schweres Lawinenunglück in der Schweiz

Bern. In Sankt Antonien im Prättigau (Kanton Graubünden) ereignete sich am Mittwoch ein schweres Lawinenunglück. Vom Kühnihorn löste sich plötzlich eine mächtige Lawine, die

zwei Wohnhäuser und einen Stall vollkommen verschüttete.

Dabei kamen 6 Personen ums Leben. Der Ort St. Antonien ist völlig von jedem Verkehr abgeschnitten, da Lawinen die Straßen blockiert haben.

Auch der weltberühmte Kurort Davos war am Dienstag von der Außenwelt völlig abgeschnitten, da sämtliche Eisenbahnstrecken, Straßen und Leitungen verschüttet bzw. zerstört waren. In der Nacht zum Mittwoch gelang es dann, die Strecke Filieur—Davos freizumachen, so daß am Mittwoch morgen die Züge wenigstens auf dieser Strecke wieder fahrplanmäßig verkehren konnten. Die Schneehöhe beträgt in Davos 2½ Meter. In den einzelnen Hütten des Parsenn-Gebietes befinden sich noch zahlreiche Skiläufer, die die Talfahrt nicht antreten können, da sie mit größter Lebensgefahr verbunden wäre. Die Hütten sind aber lawinensicher und mit Proviant genügend ausgerüstet. Der Autobusverkehr zwischen den einzelnen Ortschaften des Engadins mußte natürlich ebenfalls eingestellt werden. In den hochgelegenen kleinen Bergortschaften herrscht bereits Mangel an den notwendigen Lebensmitteln.

Auch im Glarner-Land sind etliche Lawinen niedergegangen, die stellenweise einen bedeutenden Schaden anrichteten. Im Kanton Schweiz wurden am Hotel Alpstübli bei Stooß durch Lawinen zwei Zimmer eingedrückt. Die Bergbahn auf dem Rigi mußte wegen starker Schneerutsche den Betrieb einstellen. Die Temperaturen, die durch den Föhn der letzten Tage ziemlich hoch lagen, sind am Mittwoch beträchtlich unter Null Grad gesunken, wodurch die Lawinengefahr langsam abnehmen dürfte.

Jarotschin

× **Stadtverordnetensitzung.** Zu Beginn der ersten diesjährigen Stadtverordnetensitzung, die am vergangenen Donnerstag stattfand, legte der Bürgermeister Rogalski einen Jahresplan vor, der u. a. den Neubau einer Volksschule bzw. die Vergrößerung einer der beiden bestehenden Volksschulen vorsieht. Zur Bestreitung der Baukosten soll eine Anleihe in Höhe von etwa einer Viertelmillion Zloty aufgenommen werden. Für das Städtische Elektrizitätswerk will man einen dritten Motor anschaffen, obwohl die beiden vorhandenen Motoren für den Stromverbrauch vorläufig ausreichen. Da sich aber die Zahl der Verbraucher im Jahre 1934 von 650 auf 800 erhöht hat, wird sich der dritte Motor bald als nötig erweisen, zumal die Aussicht besteht, daß im nächsten Jahre die gesamte Bahnverwaltung dem städtischen Lichtnetz angeschlossen werden wird, weil die Motoren des Bahnwerkes schon sehr verbraucht sind. Beim Anschluß der Bahnverwaltung, die einen Jahresverbrauch von etwa 150 000 Kilowatt aufzuweisen hat, dürfte sich der Strompreis bedeutend verringern. Im Laufe der Beratungen der Stadtväter kam es bei Erörterung der Frage, ob der Städtische Fuhrpark wegen Unrentabilität abgeschafft werden solle, zu sehr erregten Auseinandersetzungen. Ein Sonderausschuß soll die Angelegenheit klären. Zu Mitgliedern des Städtischen Wohlfahrtskomitees wurden Frau Filipczak und Frau Furmanowska gewält. Zur Warschauer Städtetagung wird sich der Bürgermeister begeben. Zum Schluß der Sitzung wurde vom Bürgermeister die Notwendigkeit von Nachtragskrediten begründet.

Strelno

Abschluß eines Fortbildungslehrgangs

ü. Seit dem 14. Dezember wurde hier im Deutschen Vereinshaus von der Ortsgruppe der Westpoln. Landw. Gesellschaft ein Fortbildungskursus für junge Landwirte abgehalten, an dem 22 Landwirtssöhne aus der Umgegend von Strelno teilnahmen. Die Leitung des Lehrganges lag in den Händen des erfahrenen und geschätzten Diplomlandwirts Bußmann der nunmehr bereits 19 solcher gelungenen Kurse mit 420 Teilnehmern hinter sich hat. Dem Schrift- und Kassenführer Wilhelm Reineke-Lonke gebührt besonderer Dank für die aufgewandte Mühe zum Zustandekommen des Lehrganges.

Am 20. Dezember fand unter der Leitung des Schülers Wilhelm Wiedemeyer die erste zwanglose Schülersitzung statt, wozu auch Herr Wiesenbaumeister Plate-Posen erschienen war, der über die große Bedeutung des Körnermaisanbaus für den Nährstoffhaushalt im Viehstalle sprach. Außerdem hielten die Kursusteilnehmer Joachim Trettin und Gerhard Herter aus Königsbrunn Vorträge. Es folgte dann am 11. Januar eine zweite Schülersitzung, die der Schüler Erich Krienke-Frohenau leitete. Vorträge hielten seine Kameraden Fritz Braun-Blumendorf, Helmut Henschel-Strelno und Markus Gestalter-Kaisersthal. Außer den Eltern der Schüler waren Freunde und Gönner der „Welage", der Vorstand der Ortsgruppe sowie Herr Geschäftsführer Klose-Inowroclaw erschienen, der Aufklärungen über das Sozialversicherungs- und Entschuldungsgesetz sowie die Rentengutsverträge gab. Am 26. Januar wurde unter dem Vorsitz des Schülers Kurt Heinrich-Schiersdorf die letzte Schülersitzung abgehalten. Nach Begrüßung der zahlreichen Gäste, unter denen sich viele Damen befanden, hielten folgende Schüler Vorträge: Erhard Mutschler-Königsbrunn über „Herkunft unserer Getreidearten", Ernst Krüger-Kleinsee über „Hühnerhaltung auf dem Lande", Adolf Dombay-Frohenau über „Das letzte Erntefuder". Dazwischen wurden gemeinsam die Lieder „Aus der Jugendzeit", „Am Brunnen vor dem Tore" und „Im schönsten Wiesengrunde" sowie von einem vierstimmigen Schülerchor die Lieder „Abend wird es wieder" und „In der Heimat ist es schön" gesungen, worauf nach einer reichhaltigen Kaffeetafel der Tanz einsetzte. Durch die Schülersitzungen mit ihren Diskussionen haben die jungen Landwirte an Selbständigkeit, festem Auftreten und theoretischem Wissen gewonnen. Während des Lehrganges wurden auch zwei Radpartien nach Raschleben und Orchheim unternommen, wo gleichzeitig Land- und Viehwirtschaften besichtigt wurden.

Am 31. Januar sollten dann die Schüler beweisen, welche Arbeit geleistet worden war. Es fand die Abschlußprüfung statt, welche der Ortsgruppenvorsitzende, Landwirt Artur Dehnke-Amalienhof, eröffnete, worauf Diplom-Landwirt Bußmann mit der Prüfung begann. Es wurden die verschiedensten Fragen über die Bodenbeschaffenheit, den Ackerbau, die Auswahl der Sorten des Kartoffelbaus, die Viehzucht usw. von den jungen Leuten beantwortet. Der Vorsitzende händigte darauf den Schülern die Zeugnisse aus und richtete einige Abschiedsworte an die jungen Landwirte, worauf der Schüler Erich Krienke im Namen seiner Kameraden Worte des Dankes an den Kursusleiter richtete. Die Kursusteilnehmer werden auch fernerhin als Jugendgruppe unter ihrem Vorsitzenden Gustav Kottler zusammenwirken. Der Landw. Verein Kujawien hatte zur Erinnerung an diesen Kursus das Werk „Rationelle Landwirtschaft in Wort und Bild" von Rudolf v. Koschützki gestiftet, das der Jungbauerngruppe zum Geschenk gemacht wurde. Ein gemütliches Beisammensein mit Tanz beschloß die Feier.

Kletzko

kr. **Verband für Handel und Gewerbe.** Am 24. Februar veranstaltet der Verband für Handel und Gewerbe, Ortsgruppe Kletzko, im Saale des Herrn Krüger-Paulsdorf sein diesjähriges Wintervergnügen. Für gute Musik und allerhand Karnevalsbelustigungen ist Sorge getragen. Die Veranstaltung beginnt um 5 Uhr nachmittags. Es sind alle Mitglieder, Freunde und Gönner dazu eingeladen.

Mogilno

ü. **Imkervergnügen.** Am Freitag, dem 1. Februar, veranstaltete die hiesige Imker-Ortsgruppe im Lokal des Herrn Ernst Paschke in Poczekaj ein Wintervergnügen. Nach einem inhaltsvollen Imkerprolog, der von Fräulein Charlotte Fischer-Twierdzin vorgetragen wurde, begrüßte der Vorsitzende der Imker, Lehrer Karl Seifert-Schetzingen, die erschienenen Imkerkollegen, Freunde und Gönner der Imkerei, die bis auf den letzten Platz den Saal füllten. Alsdann hielt er, vom Namenstage des polnischen Staatspräsidenten ausgehend, der selbst ein Bienenwirt und Liebhaber der Immen war und sogar einst 40 Bienenstöcke besaß, einen längeren Vortrag über die Bedeutung der Bienenzucht und des Bienenhonigs als Heil- und Nahrungsmittel im Mittelalter, dreißigjährigen Kriege und 19. Jahrhundert, ging dann auf die Befruchtung der Pflanzen durch die Bienen sowie auf die Bedeutung des Bienenwachses ein. Nachdem er das Zeidlerwesen vom dreißigjährigen Kriege bis in das letzte Jahrhundert geschildert hatte, kam er auf die Gründung des ersten Imkervereins und die heutige Fachbildung für den Imkerberuf zu sprechen. Nach dem Vortrage wurde der Einakter „Spulemann in Aengsten" gespielt, dem Herr Krüger-Strelno mit seinem „Pelle mit der Schelle" folgte. Als das „Imkerlatein"-Couplet verklungen war, wurde die Komödie „Minko" von rechten Dorf- und Bauerntypen aufgeführt. Zum Schluß brachte der Imker Max Matzke-Altraden seine eigene Parodie „Des Sängers Fluch". Alle Vorträge wurden mit reichem Beifall belohnt. Fröhliches Beisammensein mit Tanz hielt die Gäste noch mehrere Stunden zusammen.

ü. **Aus dem Eisloch gerettet.** Die neunjährige Tochter des Bäckermeisters Bialecki hatte sich auf den See begeben, wo sie während des Schlidderns in ein Eisloch geriet, was niemand gemerkt hatte. Das Kind verlor den Mut nicht, klammerte sich an den Eisrand und rief um Hilfe. Das vernahm der elfjährige Bruder, der hinzueilte und kaltblütig seine Schwester aus den eiskalten Fluten zog und auf dem Rücken heimtrug.

Bromberg

Schadenfeuer im Elendsviertel. In den Morgenstunden des gestrigen Tages entstand im Bromberger Elendsviertel infolge eines schadhaften Ofenrohrs ein Schadenfeuer, durch das eine der Baracken vollkommen vernichtet wurde Zum Glück hatte ein Oberwachtmeister der in der Nähe befindlichen Militärschule beizeiten die aufsteigenden Rauchwolken gesehen und war mit acht Mann zu schneller Hilfe herbeigekommen. Auf diese Weise konnte ein Ausbreiten des Feuers verhütet werden. Durch die Zerstörung einer der Baracken wurden insgesamt 14 Familien obdachlos. Die Baracke aber wie auch das zerstörte Mobiliar waren vom Magistrat versichert. Die vom Feuer heimgesuchten Personen sind anderweitig untergebracht worden.

Inowroclaw

z. **Pferdemarkt.** Der heute hier abgehaltene Pferdemarkt war mit etwa 500 Pferden größtenteils mittlerer Sorte beschickt. Luxuspferde waren in nur geringer Anzahl vorhanden. Gewöhnliche Arbeitspferde wurden mit 30—80, bessere mit 100—200 und gutes Material bis zu 600 Zloty angeboten. Die üblichen Zigeuner fehlten ganz.

Samotschin

§ **Seltener Fischfang.** Einen seltenen Fang machte der Fischer Guzinski in der Netze. Er fing dort einen Goldfisch im Gewicht von etwa einem Kilogramm. Bei einem anderen Fischzug hatte er ein Fahrrad im Netz, das wahrscheinlich Diebe ins Wasser geworfen hatten.

Czerst

wk. **Mittagessen für die Kinder der Aermsten.** Auf Veranlassung des Polizeikommissars und Kreiskommandanten Woźnicki wurde im hiesigen Polizeigebäude eine begrüßenswerte Einrichtung getroffen. Etwa 50 Kinder der ärmsten Einwohner unserer Stadt dürfen sich täglich hier zu einem warmen Mittagessen einstellen. An drei langen Tischen sitzen die Kleinen und können kaum das Tischgebet abwarten, um sich auch schon mit dem Löffel auf die vielleicht einzige warme Mahlzeit des Tages zu stürzen. Durchgeführt werden diese Mahlzeiten im Rahmen der Polizeibeamten-Vereinigung „Rodzina Policyjna". Diese Vereinigung stellt auch aus den Beiträgen ihrer Mitglieder den größten Teil der hierzu erforderlichen Geldmittel zur Verfügung, während der Rest durch Sammlungen, die die Mitglieder selbst veranstalten, eingebracht wird. Es wäre zu wünschen, daß dieses Beispiel der Fürsorge recht viel Nachahmung findet.

Sport-Chronik

Kanada — Deutschland 9:2

Ueberlegener Sieg bei schönem Spiel

Trotz des schlechten Wetters wurde am Dienstag abend im Münchener Eisstadion das erste öffentliche Ländertreffen im Eishockey zwischen Deutschland und dem Weltmeister Kanada ein voller Erfolg. 3000 Zuschauer sahen ein schönes Spiel, in dem die Kanadier den erwarteten überlegenen Sieg mit 9 : 2 (3 : 0, 5 : 0, 1 : 2) errangen. Sie beherrschten das Spiel in den beiden ersten Dritteln ganz eindeutig. Fabelhaft war wieder ihre Wendigkeit, Körperbeherrschung und Scheibenführung. Im Schlußdrittel waren sie vielleicht etwas zu leichtsinnig und gaben sich mit dem Vorsprung zufrieden, so daß die deutsche Nationalmannschaft, die sich aus Spielern der Endkämpfer um die deutsche Meisterschaft, Füßen und Riessersee, zusammensetzte, zu ihren leider nur zwei Gegentreffern durch Dr. Strobl kam.

Neusel schlug Jack Petersen

Am Montag trat der deutsche Schwergewichtsboxer Walter Neusel im Londoner White City-Stadion dem englischen Schwergewichtsmeister Jack Petersen gegenüber. Der Deutsche siegte in der 11. Runde durch technischen Knockout. Die englische Presse ist über Neusel des Lobes voll. Neusel habe durchaus fair gekämpft und den Sieg verdient. Neusel hat nach seinem Sieg ein amerikanisches Angebot erhalten, gegen den Weltmeister Max Baer anzutreten. Da jedoch dieser Kampf nicht als Weltmeisterschaftskampf gewertet werden sollte, hat Neusel dieses Angebot abgelehnt.

Schach-Ecke

Preisverteilung an die Schachturniersieger

Heute, Donnerstag, findet um 8 Uhr abends im kleinen Saale des Evang. Vereinshauses die Verteilung der Preise an die Sieger im Deutschen Mannschaftsturnier statt. Nach der Preisverteilung hält Herr Superintendent D. Rhode einen Vortrag über aktuelle Schachprobleme. Alle Schachfreunde sind dazu eingeladen.

Dreihundertjährige Weisheiten

Aus einem Gartenbuch

Birke: Der Glaube an die Birke ist in Rußland allgemein verbreitet. Zweige mit Blättern hängen in allen Badestuben und werden nach dem Bad zum Peitschen verwandt; der Saft wird als Getränk wie auch als Schönheitsmittel gebraucht, und aus dem Teer wird das bekannte, den Juchtengeruch erzeugende Oel gewonnen. Tee aus getrockneten zerschnittenen Birkenblättern wirkt blutreinigend, 20 Gramm auf ¼ Liter Wasser gut gekocht, entsprechend versüßt und zweistündlich schluckweise genommen. Dann bei rheumatischen oder gichtischen Schmerzen in Händen oder Füßen ein Bad der leidenden Körperteile in frischem Birkenlaub. Man füllt es in ein Säckchen oder einen Kissenbezug und steckt Hände oder Füße hinein. Man wird alsbald eine starke Hitzeentwicklung, dann ein Nachlassen der Schmerzen bemerken.

Hagebutten: Die Früchte der Hundsrose heißen Hagebutten oder Hanebutten, wohl weil der Strauch einst die heiligen Hainstätten einzäunte und an den Opferstätten der alten Deutschen gepflanzt war. Hagebutten schützen vor Behexung. Auf diesen Sträuchern findet man die „Schlafäpfel“, einen durch die Rosengallwespe verursachten Auswuchs. Legt man ihn unter das Kopfkissen, so bekommt man festen Schlaf.

Holunder: Gegen den Maulwurf im Garten: nimm einen grünen Holundertrieb und stecke ihn in die Maulwurfshaufen und -gänge.

Johanniskraut: Johanniskrautöl ist eines der besten Mittel gegen Brandwunden. Man sammelt das Kraut von Ende Juni bis Juli samt der Blüte. Die abgepflückten Blätter, Blüten und Knospen füllt man in eine Flasche, gibt zur Hälfte Provenceöl hinzu und läßt das Ganze in der Sonne destillieren. Nach wenigen Tagen schon nimmt das Oel eine prächtige rote Farbe an, und nach 2—3 Wochen ist es als Mittel gegen Brandwunden und andere zu verwenden. Der Schmerz verschwindet in kurzer Zeit und Blasenbildung wird verhindert.

Sellerie: gegen Frostbeulen. Man lasse einen ganzen Sellerriekopf in dem zu einem Hand- oder Fußbade nötigen Wasser kochen und wende dieses Wasser so heiß an, als man es aushalten kann. Schon am Tage nachher sind die Frostbeulen verschwunden.

Gurke: Die Gurke ist ein Heilmittel bei Brandwunden. Bei offener Wunde mache eine Salbe aus reinem Olivenöl und geriebener, frischer Gurke, oder schneide die frische Gurke in lange Scheiben und belege damit alle zwei Stunden frisch die Brandstelle.

Die Heilkraft der Gurke erstreckt sich auch auf die Atmungsorgane der Menschen, Husten, Heiserkeit, bei Lungenschwindsucht. Schöne, ausgewachsene, grüne Gurken werden gewaschen und geschält, mit einem Reibeisen gerieben und alle entstandene Flüssigkeit vorsichtig durch ein reines Tuch geseiht. Zu diesem Safte setze man zu gleichen Gewichtsteilen reinen Zucker zu und koche beides in stetem Umrühren ein, bis das Ganze siruparig erscheint und an einem silbernen Teelöffel strengflüssig ist. Nach dem Erkalten wird der Saft in Gläser gefüllt und mit Schweinsblase oder Pergamentpapier luftdicht verschlossen. Bei Heiserkeit nehme man täglich dreimal einen Teelöffel voll, und zwar früh, vor dem Genusse des Kaffees oder dergleichen, mittags nach der Mahlzeit und abends vor dem Schlafengehen.

Ingwer: Gutes Mittel gegen Verdauungsstörung. „Man trage im Mund beständig ein Stück Ingwer, das Stück wähle man so groß wie eine weiße Bohne und erneuere es nach jeder Mahlzeit.“ Das anfängliche Brennen auf der Zunge verschwindet nach und nach. Je langwieriger das Uebel ist, desto anhaltender muß man die obige Kur anwenden.

Oleander: Man trocknet Oleanderblätter und zerstößt sie zu Pulver, das, mit trockenem Sande vermischt, in die Schlupfwinkel der Mäuse gestreut wird. Sie verlassen augenblicklich ihre Schlupfwinkel, um nicht wieder zurückzukehren.

Veilchen: „Wer hart im Leibe ist, der koche Violen oder Feilichen mit Wasser und Honig und brauch's. Ist auch gut wider die Trunkenheit, denn wenn einem des andern Tags der Kopf wehe tut, so erfrischen und stärken sie durch Kälte das Gehirn.“ L. L.

Wie erzielt man dicht geschlossene, verzweigte Hecken?

Die Hecken, die als Einfriedung des Geländes oder als Abschluß eines Gartenteils dienen sollen, wirken oft unschön und erfüllen nicht ihren Zweck, da sie unten kahl und wenig verzweigt sind. Durch gute Behandlung und frühzeitigen, scharfen Rückschnitt der jungen Pflanzen ist es möglich, eine dichte, verzweigte Hecke zu erhalten. Der größte Fehler, der oft gemacht wird, ist, daß man die Pflanzen, ohne sie im Sommer (Grünschnitt) oder im Winter zurückzuschneiden, sofort hochschießen läßt, weil man möglichst schnell eine hohe Hecke haben möchte. Es wird durch diese Maßnahme jedoch eine gute Verzweigung verhindert, nur die Leittriebe entwickeln sich gut. Die Behandlung der Pflanzen zur Erzielung einer von unten herauf geschlossenen, dichten Hecke ist verschieden. Liguster, Weißdorn und andere, die man als junge Büsche aus den Baumschulen bezieht, schneidet man nach dem ersten Jahre, nachdem die Pflanzen in dem neuen Boden wieder gute Wurzeln gebildet haben, in den Wintermonaten bis dicht über dem Boden zurück. Im Frühjahr treiben aus den verbliebenen Augen der Stümpfe viele neue Triebe durch, so daß durch diese Maßnahme eine gute Verzweigung dicht über dem Boden erzielt wird. In den darauffolgenden Jahren werden die Jungtriebe immer wieder scharf zurückgeschnitten, um neue Verzweigungen zu erzwingen. Die gewünschte Höhe wird zwar auf diese Weise erst nach Jahren erreicht. Dafür hat man aber eine dichte, undurchdringliche Hecke. Etwas anders verfährt man bei den Weiß- oder Hainbuchenhecken. Man hält die Pflanzen, die nach Größenmaßen gekauft werden, erst auf einer bestimmten Höhe. Hierdurch erreicht man eine gute Verzweigung, und erst dann läßt man die Hecke von Jahr zu Jahr höher werden.

Gartenarbeiten im Februar

Im Obstgarten: Erst im Januar trat stärkerer Frost ein, so daß die Bodenarbeiten fast überall vorher beendet werden konnten. Auch der Baumschnitt und das Auslichten sind infolge der milden Witterung zum Teil schon ausgeführt worden. Sollte mit diesen Arbeiten noch nicht begonnen sein, so muß dieses bei günstigem Wetter unbedingt geschehen, da bei mildem Wetter der Saftanstieg frühzeitig beginnt. Mit dem Schnitt wird auch eine gründliche Reinigung der Stämme vorgenommen. Hinter der borkigen Rinde haben viele Schädlinge ihren Unterschlupf gefunden. Mit Baumkratzer und Drahtbürste entfernt man die Rinde von den Stämmen und fängt in einem um den Stamm gelegten Sack den Unrat auf, den man sofort verbrennt. Ist diese Arbeit geschehen, dann kann mit Ende des Monats, falls mildes Wetter herrscht, mit der Winterspritzung begonnen werden. Am besten ist Obstbaumkarbolineum, für Kernobst 10prozentig, für Steinobst 8prozentig. Man muß für einen tragfähigen Hochstamm etwa 6—7 Liter, für einen mittelgroßen Buschbaum 3—4 Liter Spritzflüssigkeit, für Formobst entsprechend weniger rechnen. Bei günstigem Wetter kann auch mit dem Umpfropfen der Bäume begonnen werden.

Im Gemüsegarten: In diesem Teile des Gartens wird es noch nicht viel Arbeit geben. Nur derjenige, der ein Frühbeet zur Verfügung hat oder bauen will, muß mit den Arbeiten beginnen, um möglichst früh frisches Gemüse zu ernten. Die Erwärmung des Frühbeetkastens geschieht durch Zersetzung vor organischen Stoffen mit Hilfe von Bakterien. Je nach dem verwendeten Material tritt bei dieser Zersetzung eine höhere oder niedrigere Temperatur ein. Am meisten wird Pferdemist verwendet, der aber nicht sehr viel Stroh enthalten darf und möglichst frisch sein muß. Beim Packen geht man nun so vor, daß man zuerst eine dünne Schicht Stroh, Laub oder Torf als Isolierschicht nach unten auf dem Boden ausbreitet, dann bringt man auf diese Schicht gabelweise bis zum Kastenrand Pferdemist, den man sehr sorgfältig verteilt, besonders ist hier auf die Ecken und Ränder zu achten. Dann wird die gesamte Fläche angetreten und mit Fenstern bedeckt. Nach zwei bis drei Tagen tritt eine Erwärmung ein. Jetzt erst bringt man die Erde auf den Kasten, wartet aber mit der Aussaat oder Bepflanzung, bis sie sich etwas gesetzt und erwärmt hat. Mischdünger, Dünger und Laub, reines Laub können ebenfalls zum Packen verwandt werden, die Erwärmung ist hier aber nicht so gut und anhaltend. Für die Frühtreiberei kommen Salat, Karotten, Radieschen, Kohlrabi in Betracht.

Im Ziergarten: Der Rasen, auf den wir im Laufe des Winters Komposterde oder kurzen Dünger gefahren hatten, wird nun scharf abgeharkt, Moos, Steine und harte Gegenstände, die die Messer des Grasschneiders stumpf machen, werden dabei entfernt. Ehe der Safttrieb beginnt, werden die Hecken geschnitten. Der Gehölzschnitt sollte möglichst bis Ende des Monats beendet sein. Wenn es das Wetter erlaubt, beginnt man mit der Vorbereitung der Beete und Rabatten, besonders zur Aussaat der Sommerblumen, die an Ort und Stelle ausgesät werden müssen.

Dr. W. Redecker, Dahlem.

Große Getreidekörner bringen höhere Ernten

Von Dr. Clausen

Daß schweres Saatgut besser und wirksamer ist als leichteres, wird von keinem Landwirt bezweifelt. Unzählige Maschinen zur Herstellung guten Saatgutes sind entstanden, die nicht allein die Entfernung der Unkrautsämereien besorgen, sondern auch die Sortierung nach der Schwere des Saatgutes vornehmen. Das ist Beweis genug dafür, welche Bedeutung man dem schweren Saatgut beilegt, durch Versuchsresultate ist diese Ueberlegenheit auch zahlenmäßig festgestellt worden. Unsere Ueberlegung sagt uns ohne weiteres, daß ein volles Korn einen kräftigen Keimling zeitigen und diesen infolge der reichlich vorhandenen Reservestoffe in der ersten Zeit besser ernähren kann. Aus schwerem Saatgut ist jede Einzelpflanze besser und vollkörniger entwickelt, bei einem Versuch zu Roggen erzielten wir z. B. folgendes Ergebnis: Das Tausendkorngewicht des Saatgutes erster und zweiter Qualität verhielt sich wie 100 zu 92,7, der Ertrag der beiden Qualitäten wie 100 zu 92,8. Bei der Feststellung der Korngröße der Ernte mittels Trieur ergab sich, daß die Körnerernte aus der ersten Qualität mehr größere Körner aufzuweisen hatte als die zweite Qualität, letztere hatte bei gleicher Einstellung der Maschine an kleinen Körnern sogar 24 Prozent mehr aufzuweisen als die Ernte der ersten Qualität.

Hat diese Erscheinung nun etwas mit Vererbung zu tun? Wenn wir festgestellt haben, daß die bessere Ernährung der Pflanzen aus großem Saatgut schon genügt, um die Entstehung größerer Pflanzen zu erklären, so können wir zunächst an Vererbungserscheinungen zweifeln. Und doch wird durch die Auswahl großen Saatgutes meistens auch die Erbmasse verbessert, wie wir aus nachstehenden Betrachtungen ersehen werden. Man kann z. B. den Erfolg großer und kleiner Körner, die aus einer und derselben Aehre stammen, miteinander vergleichen. In diesem Sinne haben wir früher sorgfältige Versuche angestellt. Der Nachweis wurde geliefert, daß die großen Körner mehr Ertrag brachten. Hier ist von einer Vererbung nicht die Rede, denn in diesem Falle haben die Körner das gleiche Erbgut von der gleichen Mutter erhalten, nur die bessere Ernährung erklärt die Ueberlegenheit der Pflanzen nach schweren Körnern. Bei der Körnerauswahl in der großen Praxis sortiert man aber aus dem großen Haufen und weiß nichts von der Abstammung der Aehren. Wollen wir hier Klarheit haben, so müssen wir die Leistung verfolgen von a) großen und kleinen Körnern aus großen Aehren, b) großen und kleinen Körnern aus kleinen Aehren. In diesem Sinne haben wir früher mehrjährige Versuche angestellt; gleich schwere Körner aus großen und kleinen Aehren wurden in ihrer Leistung verglichen, wobei festgestellt wurde, daß die Körner aus den großen Aehren mehr Ertrag brachten als die gleich schweren Körner kleinerer Aehren. Auch das ist nicht überraschend, aber der Mehrertrag ist in diesem Falle der Vererbung zu verdanken. Natürlich haben wir die miteinander zu vergleichenden Aehren auf dem Felde nebeneinander ausgesucht, wie sie unter gleichen Bedingungen gewachsen waren. Mit Aehrenauswahl können wir also die Erbmasse verbessern, das hat der Pflanzenzüchter von jeher gewußt und auch in diesem Sinne mit Erfolg gearbeitet.

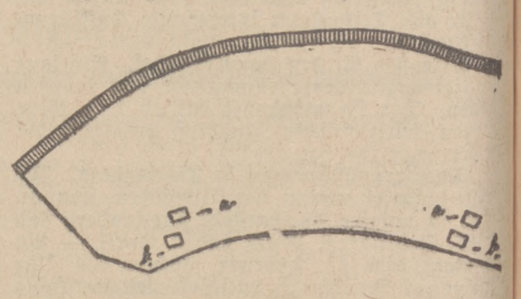
Hier tritt der Unterschied zwischen Kartoffel und Getreide zutage, die Kartoffel wird in der landwirtschaftlichen Praxis ungeschlechtlich vermehrt (Steckling), sie erwirbt daher auch beim Neuanbau keine neuen Erbfaktoren. Das Getreidekorn entsteht aber aus der geschlechtlichen Vereinigung zweier Zellen. Es ist also in erblicher Beziehung ein neues Wesen, während die Kartoffelknolle immer nur ein Sproßteil der alten Pflanze bleibt. Hiernach wird aber auch eine Körnerauswahl wie eine Aehrenauswahl wirken können, und das ist das bisher wenig Beachtete. Die großen Körner sind nämlich auch in den großen Aehren mehr zu finden, wie eigene Untersuchungen bewiesen haben. Bei starker Körnerauswahl, auch aus dem großen Haufen, werden also die schweren Körner mehr den großen Aehren entstammen, und wir verbessern in diesem Falle auch die Erbmasse. Nur bei schartigem Roggen kann die Wirkung ungünstig werden, weil bei solchen häufig die Körner in den schartigen Aehren infolge der geringen Körnerzahl schwerer werden. Auch beim Hafer sind nach unseren Ermittlungen nicht immer die schwersten Körner in den größten Rispen. Bei normalen Aehren aber wirkt strenge Körnerauswahl wie eine Aehrenauswahl.

Kalte oder warme Winterfütterung der Schweine?

Das Futter für unsere Schweine soll im allgemeinen aus einem kalten, dicken Brei bestehen, dünne Suppen, womöglich sogar noch gekocht, sind unzweckmäßig. Trotzdem kann es aber auch Fälle geben, in denen die Warmfütterung lohnender ist. Insbesondere wird das in den kalten Wintermonaten der Fall sein. Im Winter ist bei niedriger Stalltemperatur warmes Futter bekömmlicher als kaltes. Damit soll natürlich nicht gesagt werden, daß das Futter gekocht werden soll. Vielfach hört man den Einwand, daß die Tiere durch eine Warmfütterung nur verwöhnt und verweichlicht werden. Bis zu einem gewissen Grade ist das auch richtig, darum wird man diese Fütterung nicht bei Zuchtschweinen, sondern nur bei Mastschweinen, die nur eine kurze Lebenszeit aufweisen, durchführen. Die Vorteile der Warmfütterung der Mastschweine liegen vor allem in einer wesentlichen Ersparnis von Futtermitteln bzw. in einer Beschleunigung der Mast. Bei niedrigen Temperaturen fressen die Tiere von warmem Futter wesentlich größere Mengen, als das sonst der Fall ist, dies hat sich vor allem in dem kalten Winter 1928/29 gezeigt; höhere Tageszunahmen und bessere Futterverwertung sind die Folge. Als Richtlinie kann man angeben, daß bei Stalltemperaturen unter 5 Grad Celsius Warmfütterung anzuraten ist. Das Futter soll ungefähr Körpertemperatur aufweisen, es darf nicht zu viel auf einmal verabfolgt werden, damit die Tiere nicht zum Schluß doch kaltes Futter aufnehmen müssen. Bei dreimaliger Fütterung wird sich das fast immer ermöglichen lassen. Die Warmfütterung wird am einfachsten so durchgeführt, daß man einfach frisch gedämpfte Kartoffeln mit dem üblichen Futter vermischt. Falls das nicht möglich ist, kann eine Anwärmung des Futters durch Dampf aus dem Kartoffeldämpfer vorgenommen werden. Bei einem Beimischen von heißem Wasser ist dafür zu sorgen, daß das Futter nicht zu dünnbreiig wird.

Ausnutzung gebrauchter Häckselmesser

Durch das notwendige Schleifen der Häckselmesser werden dieselben soweit abgenutzt, daß sie nach einer gewissen Gebrauchszeit nicht mehr in der richtigen Schnittwinkelstellung zum Maul der Häckselmaschine stehen. Die Messer schneiden dann nicht mehr glatt ab, sie hacken und müssen als unbrauchbar weggelegt werden. Eine weitere Benutzungsmöglichkeit erreicht man nun dadurch, daß man die Löcher, die zum Befestigen der Messer am Schwungrad dienen, tiefer anbringt.



Die in der beifolgenden Zeichnung mit a) bezeichneten Löcher sind die alten, die mit b) bezeichneten die neu anzubringenden Löcher. Durch diese einfache und billige Maßnahme erreicht man eine weitere Benutzungsmöglichkeit. Ein Futtermesser ist normal 18 cm breit, es läßt sich mit den Löchern, wie sie beim Einkauf gewöhnlich angebracht sind, nämlich untere Kante Loch 3 cm über untere Kante Messer, bis zu 14 cm Messerbreite ausnutzen. Bohrt man die neuen Löcher mit der unteren Kante 1 bis 1,2 cm über untere Kante Messer, so lassen sich die Häckselmesser bis zu 12 cm Gesamtbreite ausnutzen. Die Ausnutzungsmöglichkeit ist somit um weitere 2 cm gegeben, sie wird von 4 cm auf 6 cm erhöht.

Die Laufente

Die Laufente führt ihren Namen daher, daß sie nicht watschelt, wie die übrigen Entenrassen, sondern läuft. Wir haben es hier mit einer sehr frühreifen Entenrasse zu tun, die aus Indien stammt. Die Laufente weist im Gegensatz zu den übrigen Entenrassen einen schlanken Körperbau auf, wie unsere Abbildung deutlich erkennen läßt. Es kommen sowohl weiße als auch gescheckte, rehfarbene und schwarze Farbenschläge vor. Das Gewicht



beträgt durchschnittlich 3 Pfund, selten werden die Tiere bis zu 5 Pfund schwer. Die Legefähigkeit ist sehr gut. Bei richtiger Fütterung und Pflege wird man bis zu 200 Eier pro Jahr erhalten können. Bemerkenswert ist, daß die Laufente bereits sehr frühzeitig im Winter mit dem Legen beginnt. Die Laufente verfügt über ein sehr lebhaftes Temperament, sie benötigt größere Bewegungsmöglichkeiten.

Rundfunk des Bauern

Sonntag: Leipzig 14.35: Festzeiten im Bauernhaus. Köln 15.40: Das Bauerntum als Quell deutschen Kulturschaffens. München 17.30: Wildfütterung.

Dienstag: Hamburg 6.00: Bücher für Landwirte.

Freitag: Wien 16.55: Behandlung der Obstbaumkronen.

Stand der Bank Polski im Januar

Der Stand der Bank Polski hat im Januar die nach Ueberwindung des Jahresultimos übliche Entlastung erfahren. Der Goldbestand hat sich im Januar um 1.7 auf 504.7 Mill. zł weiter gesteigert. Die kurzfristige Kreditgewährung der Bank hat gegenüber Ende Dezember 1934 eine Einschränkung um insgesamt 58.6 auf 698.8 Mill. zł erfahren, und zwar im einzelnen bei den Wechseldiskonten um 35.2 auf 618.8, bei den Lombardausleihungen um 1.9 auf 52.6 und endlich bei den Schatzwechseldiskonten um 21.5 auf 27.5 Mill. zł. Der Notenumlauf ist sogar um 73.0 auf 937.1 Mill. zł zurückgegangen, so dass sich der Prozentsatz der Deckung von Notenumlauf und sonstigen Sichtverpflichtungen der Bank um 1.5% auf 47.1% gesteigert hat.

Der Gesamt-Geldumlauf in Polen erfuhr im Januar eine erhebliche Einschränkung um 81.7 auf 1312.6 Mill. zł, vor allem, weil die Privatbankwelt einen grossen Teil ihrer flüssigen Mittel, die zum Jahresultimo zwecks Bilanzauffrischung regelmässig bedeutend erhöht werden, wieder an die Notenbank abgestossen hat. Der Umlauf an Silber- und Scheidemünzen erfuhr im Berichtsmonat nur eine geringfügige Einschränkung um 8.7 auf 375.5 Mill. zł.

Entwurf eines neuen Obligationen-Rechts

Das Finanzministerium hat den Entwurf eines neuen einheitlichen Obligationenrechts, das es in Polen bisher nicht gibt, ausgearbeitet. Nach diesem Entwurf soll das bisher für die Ausgabe von Emissionen geltende Konzessionssystem durch ein Registratursystem ersetzt werden, so dass die Emission von Obligationen nicht länger der vorherigen Genehmigung der staatlichen Behörden bedürfen würde. Der Entwurf betrifft die Ausgabe von Obligationen durch Persönlichkeiten des privaten sowohl wie des öffentlichen Rechts, jedoch mit Ausnahme der Emissionen des Staates oder staatlicher Institutionen. Was die Persönlichkeiten privaten Rechts angeht, so dürfen Obligationen nach diesem Entwurf nur von Aktiengesellschaften mit einem Aktienkapital von wenigstens 1 Million zł ausgegeben werden, mit Ausnahme jedoch von Versicherungs- und Lombardunternehmen. Jede Aktiengesellschaft, die eine solche Emission vornehmen will, soll sich vorher der Prüfung und Bewertung ihres finanziellen Status durch verantwortliche Revisoren unterwerfen müssen, und der Bericht dieser Revisoren soll zugleich mit den Emissionsbedingungen veröffentlicht werden müssen. Die Obligationen sollen sowohl auf Namen wie auf Inhaber ausgestellt sein, den Nennwert von 100 zł je Stück jedoch nicht unterschreiten dürfen; ihre Ausgabe soll sowohl im Wege der öffentlichen Subskription, wie in dem der privaten Ausbietung erfolgen können. Als eine bedeutsame Neuerung sieht der Entwurf die Schaffung von Organisationen der Obligationeninhaber vor, die allerdings nicht zwangsweisen, sondern fakultativen Charakter haben sollen. Die Aufgabe dieser Organisationen soll der Schutz aller sich aus dem Obligationenbesitz ergebenden Rechte der Obligationen-Inhaber sein. Die Generalversammlung dieser Organisationen soll in gewissen Fällen sogar eine Aenderung der Zahlungsbedingungen der Obligationen, in keinem Falle jedoch eine Verminderung der Obligationen-Schuldsumme beschliessen dürfen. Sie soll weiter Bevollmächtigte bestellen dürfen, deren Aufgabe die Vertretung der Obligationen-Inhaber vor Gericht und ausserhalb des Gerichts sein soll; diese Bevollmächtigten sollen Informationen von seiten des Emissionsinstituts verlangen und auch an dessen Generalversammlungen teilnehmen können, allerdings nur mit beratender Stimme.

Zunahme des Frachtverkehrs der polnischen Handelsflotte im Jahre 1934

Die Schiffe der polnischen Handelsflotte haben im Jahre 1934 insgesamt 962 367 t Güter befördert, hiervon entfallen 711 873 t auf die Ausfuhr und 168 098 t auf die Einfuhr und 82 396 t auf den Frachtverkehr zwischen fremden Häfen. Gegenüber dem Jahre 1933 ist die Frachtbeförderung um 102 027 t gestiegen. Von der beförderten Gesamtmenge entfallen 381 908 Tonnen auf die Polnische Schiffahrtsgesellschaft „Żegluga Polska“, 89 925 t auf die Polnisch-Britische Schiffahrtsgesellschaft, 471 816 t auf die Linie „Polskarob“ und 18 718 t auf die „Polnische Transatlantische Schiffahrtsgesellschaft“. Die grösste Zunahme der Ladungen hat die Polnische Schiffahrtsgesellschaft zu verzeichnen, denn von der Gesamtzunahme gegenüber dem Jahre 1933 entfallen 91 169 t auf die Schiffe dieser Gesellschaft. Die Schiffe der „Polskarob“ haben nur Kohlen verfrachtet. Von der von der „Polskarob“ beförderten Gesamtkohlenmenge entfallen auf die Ausfuhr nach Schweden 311 503 t, 70 191 t nach Norwegen, 46 173 t nach Belgien, 25 811 t nach Dänemark, 15 377 t nach Holland und 2 760 t nach Irland. Da die Einfuhr Polens über Danzig und Gdingen 1 152 677 t und die Ausfuhr 11 205 351 t betrug, so hat die polnische Handelsflotte im abgelaufenen Jahr 14.5% der polnischen Gesamteinfuhr und 6.3% der Gesamtausfuhr befördert.

Industrielle Erzeugung im Dezember leicht rückgängig

Den Index der industriellen Erzeugung (1928 = 100), der sich im November 1934 auf 67,1 Punkte stellte, gibt das Konjunkturforschungsinstitut für den Dezember mit 65 Punkten an. Die dreiprozentige Erzeugungsabnahme gegenüber dem Vormonat wird in der Hauptsache auf Betriebseinschränkungen in der Textilindustrie zurückgeführt, wie sie der Saisonlage entsprechen. Der Index war im Berichtsmonat jedoch um 7 Prozent höher als im Dezember 1933. Der Preisindex der industriellen Erzeugnisse hat sich im Dezember 1934 um 0,4 auf 57 Punkte nur geringfügig gesenkt, jedoch ausschliesslich durch Preisabschläge an Fertigwaren.

Das polnische Eisenbahnbauprogramm 1935/36

Das Verkehrsministerium hat das Eisenbahn-Bauprogramm für das am 1. 4. 1935 beginnende neue Haushaltsjahr 1935/36 aufgestellt. Geplant ist vor allem die Aufnahme des Baues zweier völlig neuer Eisenbahnlinien, und zwar der Linie Wojnica—Luck im westlichen Wolhynien sowie der Strecke Wolkowysk—Drohiczyn in Białystok-Polesien.

Die Baukosten für die Linie Wojnica—Luck werden auf 17 Mill. zł veranschlagt. Die Linie wird die östliche Fortsetzung der bereits bestehenden Linie Włodzimierz—Wojnica bis zur wolhynischen Provinzhauptstadt darstellen; ihre grosse lokale Bedeutung für den Westen Wolhyniens durch die endliche Herstellung einer direkten Bahnverbindung zwischen Włodzimierz und Luck ist offensichtlich. Darüber hinaus wird Luck einen Bahnanschluss an den Süden des Chelmer Landes über Włodzimierz und Zamość und an die Lublin-Lemberg-Bahn über Rawa-Ruska gewinnen.

Eine Summe von 30 Mill. zł ist zunächst für die Deckung der vermutlichen Kosten des anderen Bahnneubaus Wolkowysk—Drohiczyn vorgesehen. Dieser Bahnbau zwischen den beiden Kreisstädten des östlichen Kreises der Provinz Białystok und des mittelsten der Provinz Polesien dürfte nur geringfügige lokale Bedeutung haben, sind doch beide Kreise wirtschaftlich verschieden orientiert, und zwar der erstere nach Białystok, der letztere nach Brest-Litowsk. Für spätere Jahre ist auch die Fortsetzung dieser neuen Linie von Drohiczyn weiter südlich nach Kowel oder Luck in Wolhynien geplant. Der neugeplante Bahnbau Wołkowysk—Drohiczyn wird so das Mittelstück einer grossen bogenförmigen Bahnlinie von Grodno in das westliche Wolhynien darstellen, die östlich der Linie des mittleren Bug dieser parallel verlaufen soll und gleichzeitig eine Parallelbahn zu der schon vorhandenen, weiter östlich verlaufenden Bogenbahn Wilna — Lida — Baranowicze — Luniniec — Sarny — Równo abgeben.

Weiter ist in Ostpolen für 1935/36 eine Reihe wichtiger Bahnausbauten beabsichtigt. Vor allem soll die Legung des zweiten Gleises der Bahnlinie Krasne—Zdołbunow beendet werden, die seit Jahren im Gange ist und die eine durchgehende zweigleisige Bahnverbindung von Lemberg nach Równo als der Vorstadt des östlichen Wolhynien herstellen wird. Ferner soll die Linie Podbrodzie—Królewszczyna — die nördliche Bahnhorizontale in der Wilnaprovinz — einen Umbau zu einer modernen Bahnverbindung erfahren.

In der Westhälfte des Staatsgebietes dagegen ist abgesehen von einigen ergänzenden Investitionen an den bereits in Betrieb genommenen neuen Bahnlinien Krakau—Miechów, Warschau—Radom und Plock—Sierpc nur die Legung eines zweiten Gleises auf der Bahnstrecke Kutno—Thorn beabsichtigt. Diese Strecke ist heute der einzige Teilabschnitt der im Weichseltale verlaufenden Warschau-Danzig-Bahn, der noch nicht zweigleisig ist.

Danziger Notenbank und Wirtschaftskrise

In der kürzlich abgehaltenen Generalversammlung, in der ausser der Genehmigung der Regularien und der Dividendenausschüttung von 4% der nationalsozialistische Handelskammerpräsident Hugo Schnee zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates gewählt wurde, hielt der Präsident der Bank von Danzig, Dr. Schaefer, eine beachtenswerte Rede. Er begründete die bisherige Kredit- und Währungspolitik der Bank von Danzig, deren Deckung bekanntlich auf unter 60% herabgegangen ist. Die Schwierigkeiten für die Danziger Wirtschaft seien hauptsächlich darauf zurückzuführen, dass Danzig dem Ausland gegenüber langfristiger Devisengläubiger geworden sei, während es selbst kurzfristige Devisenschulden habe. Da jedoch Danzig seinen eigenen Verpflichtungen laufend nachkommen müsse, habe die Bank von Danzig durch Ueberbrückungskredite zu helfen versucht, und wenn es auch gelungen sei, einen Teil der für die Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms erforderlichen Summen auf dem Danziger Geldmarkt aufzubringen, so hätten doch auch die Devisenreserven der Bank von Danzig herangezogen werden müssen. Eine solche Kreditpolitik könne nur der anfechten, der eine Notenbank nach wie vor noch als Staat im Staate zu betrachten suche — eine solche Einstellung aber sei in der gegenwärtigen Krisenzeit nicht mehr möglich. Die Danziger Bevölkerung werde sich daher daran gewöhnen müssen, dass eine elastische Notendeckung zu einer aktiven Wirtschaftspolitik gehört. Die Höhe der Deckung sei kein absoluter Massstab für die Sicherheit einer Währung. Da die Kreditkraft der Notenbank im wesentlichen abhänge von der Erwerbskraft der Wirtschaft, so werde Danzig noch stärker als bisher seine Bemühungen konzentrieren müssen auf die Förderung des Aussenhandels. Denn nur wer auch ausführe, könne einführen, einerlei ob es sich um Waren oder um Geld handle. Diese ernsten Ausführungen lassen erkennen, wie schwierig die Aufgaben sind, die die Bank von Danzig im Interesse der Danziger Wirtschaft zu lösen hat. Wenn auch die Höhe der Gold- und Devisendeckung nicht allein ausschlaggebend für die Sicherheit einer Währung ist, so kann ein weiterer Abfluss doch nicht geduldet werden, da sonst die Rückwirkungen nicht ausbleiben würden. Darauf hat Präsident Schaefer deutlich hingewiesen. Man wird also versuchen müssen, die bisherigen Gründe für diese Erscheinung zu beheben oder aber zu mildern.

Börsen und Märkte

Posener Börse

vom 7. Februar

5% Staatl. Konvert.-Anleihe	.50 G
8% Obligationen der Stadt Posen 1926	—
8% Obligationen der Stadt Posen 1929 (100 G.-zł)	—
5% Pfandbriefe der Westpolnisch. Kredit-Ges. Posen	—
5% Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-zł)	—
4½% Dollarbriefe der Pos. Landsch.	48.25 G
4½% Gold-Amortis.-Dollarbriefe der Pos. Landschaft	—
4% Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	48.25 G
4% Prämien-Dollar-Anleihe (S. III)	—
4½% Złoty-Pfandbriefe	48.25 B
4% Prämien-Invest.-Anleihe	115.50 G
3% Bau-Anleihe	46.25 B
Bank Polski	98.00 G
Bank Cukrownictwa	—

Stimmung: behauptet.

Warschauer Börse

Warschau, 6. Februar

Rentenmarkt. In der Gruppe der Prämien-Anleihe und in den Gruppen der anderen staatlichen Papiere herrschte festere Stimmung, die Umsätze waren ziemlich lebhaft. Die Gruppe der hauptstädtischen Pfandbriefe zeigte schwächere Stimmung, die Umsätze waren beschränkt.

Es notierten: 3proz. Prämien-Bau-Anleihe (Serie I) 46.50, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 53.75—54, 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 68—67.75—68, 5proz. Eisenbahn-Konv.-Anleihe 63, 6proz. Dollar-Anleihe 77.50, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 72—71.88—72.13—72.38, 7proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 94, 7proz. Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. II. Em. 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 7proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. II. Em. 83.25, 8proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 5½proz. L. Z. der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 81, 5½proz. L. Z. der Bank Gosp. Kraj. II.—VII. Em. 81, 5½proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 81, 5½proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. II. bis III. und III. N Em. 81, 4½proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. Ziemsk. Warschau 54.50—54.38 bis 54.50, 7proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. Ziemsk. Warschau 1928 49.50—49.25, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Warschau 70—69.75, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Warschau 1933 61.88—61.50 bis 61.75—62.00—62.38, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Siedlec 1933 41.50.

Aktien: Die Gruppe der Dividendenpapiere zeigte in Umsätzen einen Stillstand bei behaupteter Tendenz.

Bank Polski 97.25 (97.25), Norblin 35.75 (35.50).

Amtliche Devisenkurse

	6. 2. Geld	6. 2. Brief	5. 2. Geld	5. 2. Brief
Amsterdam	357.30	359.10	357.30	359.10
Berlin	211.80	213.80	211.75	213.75
Brüssel	123.29	123.91	123.29	123.91
Kopenhagen	—	—	—	—
London	25.89	26.15	25.83	26.09
New York (Scheck)	5.29½	5.35½	5.28⅜	5.34⅜
Paris	34.85	35.02	34.85	35.02
Prag	22.07	22.17	22.07	22.17
Italien	—	—	—	—
Oslo	—	—	129.60	130.90
Stockholm	133.55	134.85	—	—
Danzig	172.42	173.28	172.39	173.25
Zürich	171.01	171.87	171.01	171.87

Tendenz: fester

Devisen: Die Geldbörse wies festere Stimmung auf.

Im Privathandel wurde gezahlt: Dollar 5.32, Golddollar 8.89, Goldrubel 4.54—4.56, Silberrubel 1.60, Tscherwonez 1.15—1.16.

Amtlich nicht notierte Devisen: Kopenhagen 116.25, Montreal 5.29, Oslo 130.65.

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Danziger Börse

Danzig, 6. Februar. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 3.0770—3.0830, London 1 Pfund Sterling 15.02½—15.06½, Berlin 100 Reichsmark 122.88—123.12, Warschau 100 Złoty 57.80 bis 57.92, Zürich 100 Franken 99.12—99.32, Paris 100 Franken 20.19—20.23, Amsterdam 100 Gulden 207.09—207.50, Brüssel 100 Belga 71.40—71.54, Prag 100 Kronen 12.81—12.84, Stockholm 100 Kronen 77.50—77.66, Kopenhagen 100 Kronen 67.10—67.24, Oslo 100 Kronen 75.50—75.66. Banknoten: 100 Złoty 57.81—57.93.

4proz. (früher 8proz.) Danziger Hypotheken-Bank-Pfandbriefe (Serie 1—9) 54.00 bz.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 7. Februar. Tendenz: abbröckelnd. Die Börse setzte wieder sehr still ein. Aktien bröckelten eher etwas ab. Siemens waren auf die günstigen Berichte gehalten, Farben setzten unverändert ein. Die Abschwächungen gingen im allgemeinen kaum bis zu ½%. Oderus und deutscher Eisenhandel lagen ½% höher. Die bisherigen Mitteilungen über die Stillhalteverhandlungen gaben der Tendenz einen Rückhalt. Am Rentenmarkt konnten sich Reichsschuldbuchforderungen um ¾ auf 98⅜ erholen, während Umschuldungsanleihe um 20 Pfennige nachgaben. Altbesitz verloren ⅛%. Tagesgeld erforderte unverändert 3¾—3⅞%.

Ablösungsschuld: 112⅞.

Märkte

Getreide. Posen, 7. Februar. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty frei Station Poznań.

Umsätze:

Roggen 220 t 15.50; Hafer 15 t 15.50 zł.

Richtpreise:

Roggen	15.25—15.50
Weizen	15.50—16.00
Braugerste	21.25—22.00
Einheitsgerste	20.50—20.75
Sammelgerste	19.50—20.00
Hafer	15.25—15.75
Roggenmehl (65%)	20.75—21.75
Weizenmehl (65%)	23.50—24.00
Roggenkleie	10.00—10.75
Weizenkleie (mittel)	9.75—10.25
Weizenkleie (grob)	10.50—11.00
Gerstenkleie	10.25—11.75
Winterraps	41.00—44.00
Leinsamen	43.00—45.00
Senf	39.00—43.00
Sommerwicke	29.00—31.00
Peluschken	30.00—32.00
Viktoriaerbsen	36.00—42.00
Folgererbsen	31.00—33.00
Blaulupinen	10.00—10.50
Gelblupinen	12.00—12.50
Seradella	12.00—14.00
Klee, rot, roh	130.00—140.00
Klee, rot, 95—97%	155.00—165.00
Klee, weiss	80.00—110.00
Klee, schwedisch	200.00—220.00
Klee, gelb, ohne Schalen	70.00—80.00
Wundklee	75.00—95.00
Timothyklee	60.00—70.00
Raygras	90.00—100.00
Weizenstroh, lose	2.75—2.95
Weizenstroh, gepresst	3.35—3.55
Roggenstroh, lose	3.00—3.25
Roggenstroh, gepresst	3.50—3.75
Haferstroh, lose	3.50—3.75
Haferstroh, gepresst	4.00—4.25
Gerstenstroh, lose	2.20—2.70
Gerstenstroh, gepresst	3.10—3.30
Heu, lose	7.00—7.50
Heu, gepresst	7.50—8.00
Netzeheu, lose	8.00—8.50
Netzeheu, gepresst	8.50—9.00
Leinkuchen	17.50—18.00
Rapskuchen	13.00—13.25
Sonnenblumenkuchen	18.75—19.25
Sojaschrot	20.00—20.50
Blauer Mohn	34.00—38.00

Tendenz: ruhig.

Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 1060 t, Weizen 505 t, Gerste 351.5 t, Hafer 90 t, Roggenmehl 141.6 t, Weizenmehl 165.6 t, Roggenkleie 195 t, Weizenkleie 140 t, Gerstenkleie 30 t, Wicken 3 t, Peluschken 12 t, Seradella 10 t, Viktoriaerbsen 15 t, Leinkuchen 15 t, Sämereien 4.10 t, Stroh 110 t.

Getreide. Bromberg, 6. Februar. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Umsätze: Roggen 330 t 14.50 zł. — Richtpreise: Roggen 15.25—15.50, Weizen 15.25 bis 15.75, Braugerste 21.50—22, Einheitsgerste 19—19.25, Sammelgerste 18.25—18.75, Hafer 14.50—15, Roggenkleie 10—10.50, Weizenkleie grob 10.25—10.75, Weizenkleie fein und mittel 10—10.50, Gerstenkleie 11—12, Winterraps 40 bis 42, Winterrübsen 38—39, Leinsamen 42—44, Senf 38—42, Sommerwicken 27—29, Peluschken 26—28, blauer Mohn 35—38, Felderbsen 28 bis 32, Viktoriaerbsen 37—43, Folgererbsen 28—33, blaue Lupinen 9—9.75, gelbe Lupinen 9.75 bis 10.75, Seradella 11.50—13, Rotklee 110—130, Weissklee 90—120, Schwedenklee 200—240, Gelbklee entschält 72—80, Timothyklee 55—65, engl. Raygras 80—110, Netzekartoffeln 2.50—3, Kartoffelflocken 11—11.50, Leinkuchen 17.50 bis 18, Rapskuchen 13—13.50, Sonnenblumenkuchen 17.50—18.50, Kokoskuchen 15—16, Sojaschrot 20.50—21, Netzeheu 8—9. Stimmung: ruhig. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 540 t, Weizen 365 t, Hafer 57 t, Gerste 81 t, Einheitsgerste 152 t, Sammelgerste 67 t, Roggenmehl 38 t, Weizenmehl 50 t, Roggenkleie 65 t, Weizenkleie 102 t, Gerstenkleie 15 t, Seradella 15 t.

Getreide. Danzig, 6. Februar. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden. Weizen, 128 Pfd., zum Konsum 10.20—10.40, Roggen, 120 Pfd., zur Ausfuhr 9.75, Roggen, 120 Pfd., zum Konsum 9.75, Gerste, feine, zur Ausfuhr 12.50 bis 13, Gerste, mittel, lt. Muster 11.85—12.40, Gerste, 114/15 Pfd., zur Ausfuhr 11.70, Gerste, 110/11 Pfd., zur Ausfuhr 11.30, Gerste, 105/06 Pfund, zur Ausfuhr 9.75, Hafer, zur Ausfuhr 8.10—9.80, Viktoriaerbsen, ruhig 23—25.50, Roggenkleie 6.25—6.40, Weizenkleie, grobe 6.80, Weizenkleie, Schale 7, Peluschken 14.50—16.15, Gelbsenf, flau 24—26, Blaumohn, flau 22—24.50. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 2, Roggen 123, Gerste 68, Hafer 16, Kleie und Oelkuchen 1, Saaten 3.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Hans Machatschek, für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Überschriftswort (fett)	20 Groschen
jedes weitere Wort	12 „
Stellengesuche pro Wort	10 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte. Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags. Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.